

Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer

Erscheint monatlich zweimal, am 5. und 20. – Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Post 4,80 DM. – Zu beziehen durch alle Postanstalten. – Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. – Verlagsort: Oldenburg (Oldb).



1 V 4694 D

Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltzeile 35 Pf., Familienanzeigen 30 Pf., Suchanzeigen 10 Pf. – Anzeigenschluß 8 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Oldenburg. Verlag F. W. Siebert, Zeitungs- u. Buchverlag, 29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstraße 14

115. Jahrgang

Oldenburg (Oldb) 5. November 1963

Nummer 21



Noch zweihundert Memelländer in Sibirien

Es wird wohl niemals ganz geklärt werden, wieviele Memelländer nach Sibirien verschleppt wurden und dort in den ersten Jahren der Verbannung an Hunger und Entkräftung sterben mußten. Wie auf dem Mannheimer Treffen bekanntgegeben wurde, bemühen sich heute noch rund 200 in Sibirien zurückgehaltene Memelländer um die Ausreise in die Bundesrepublik. Die meisten von ihnen wohnen im Stromgebiet der Angara in Mittelsibirien. Unser Bild, von einem der heimgekehrten memelländischen Deportierten mitgebracht, zeigt das Dorf Kada an der Angara bei Hochwasser.

Litauische Invasion in Ostpreußen?

Die Chicagoer exillitauische Zeitung „Naujienos“ gab kürzlich ihrem Mitarbeiter M. Brakas Gelegenheit, seine Gedanken zur wirtschaftlichen Angliederung des Königsberger Gebiets an Sowjet-Litauen auszubreiten. Brakas, den wir besser unter dem Namen Braks kennen, ist ein sogenannter Klein-Litauer und damit einer der eifrigsten Verfechter der Idee, halb Ostpreußen bis über die Pregel-Linie hinaus einem künftigen Groß-Litauen einzugliedern. Er stellt fest, daß die Wirtschaftsverwaltung Sowjetlitauens nunmehr 75 Betriebe des Königsberger Gebiets mit 47 000 Arbeitern und Angestellten zusätzlich unterstellt erhalten habe, womit die Zahl der von Wilna kontrollierten Betriebe um 26 % angestiegen sei. Ob sich darunter auch das Palmnickener (Brakas schreibt Palvininken) Bernsteinkombinat, das 80 % der Welterzeugung liefere, befinde, wisse er nicht. Er nehme an, daß dieser wichtige Industriezweig weiterhin Moskau direkt unterstehe.

Brakas stellt dann fest, „daß das Königsberger Gebiet nach wie vor politisch zur Russischen Föderativen Sowjet-Republik gehöre, was nach der Übertragung der wirtschaftlichen Kontrolle an den litauischen Nachbarn außerordentlich rückschrittlich sei. Dann gibt Brakas den litauischen Brüdern mit dem KP-Parteibuch einige gute Ratschläge, die darauf hinauslaufen, sie sollten die günstigen Voraussetzungen zur endgültigen Gewinnung Nordostpreußens nicht verschlafen. **Die russischen Kommunisten sollten, so sagt er, begreifen, wie sinnlos die jetzige Lage des Königsberger Gebiets sei. Es sei aber verfehlt zu hoffen, daß sie diese unnormale Lage zugunsten der litauischen Interessen abändern würden. Sie verführen stets nur nach gesamtrossischen Gesichtspunkten. Daher sollten die litauischen Kommunisten die günstige Gelegenheit, die sich ihnen durch die wirtschaftliche Kontrolle des Königsberger Gebietes zeigt, nutzen und die uralten Ziele des litauischen Volkes fördern. Das sei z. B. möglich durch eine Massenansiedlung litauischer Arbeiter im nördlichen Ostpreußen, um damit die völkische Zusammensetzung dieser Provinz entscheidend umzugestalten. Die Zukunft würde zeigen, ob die litauischen Kommunisten noch immer im Stalinismus verharrten und damit diese Gelegenheit verstreichen ließen oder ob sie den im ganzen osteuropäischen Bereich spürbaren Nationalismus erkennen und für ihre Zwecke ausnützen würden.**

MD. Besser geht es nicht mehr! Der exillitauische Nationalist Brakas fühlt sich verpflichtet, den litauischen Kommunisten Ratschläge zu erteilen, wie sie das Königsberger Gebiet unterwandern und besiedeln können – damit nach der Niederlage des Kommunismus ein nationales bürgerliches Großlitauen mit Königsberg als litauische Kreisstadt entstehen kann. Brakas ist ein ganz Schlauer! Er verdächtigt die kommunistischen Litauer des Stalinismus, falls sie seinen Anregungen nicht folgen. Das können die Broliai in Wilna ja nicht auf sich sitzen lassen!

Für uns als Deutsche, Ostpreußen und Memelländer ergibt sich aus diesem makabren Sachverhalt eine traurige Schlußfolgerung, die der Volksmund mit „Gleiche Brüder, gleiche Kappen“ recht treffend umreißt. In die Politik übertragen, heißt das: Der litauische Exil-Nationalist ist genau wie der litauische Kommunist der Feind des Ostpreußen und des Memelländers. Diese Tat-

sache ist bitter genug und könnte geeignet sein, auch den Gutwilligsten unter uns zu entmutigen. Es bleibt uns nur die Hoffnung, daß nicht alle Litauer wie Brakas denken. Daß Brakas mit diesen Unverfrorenheiten nicht nur in der kanada-litauischen Zeitung „Litauische Küste“ sondern auch in Chicago zu Worte kommt, zeigt aber, daß die Exillitauische Intelligenz mit ähnlichen Gedanken liebäugelt.

Wenn wir aus diesem Grunde hellhörig werden, fühlen sich die Exil-Litauer auch noch zu Unrecht verdächtigt. So haben sie auf unseren Bericht über das litauische Gymnasium in Hüttenfeld in Nr. 14 recht ungnädig reagiert. Stp. Vykintas veröffentlichte in den gleichen Chicagoer „Naujienos“ eine Brandrede gegen uns und meinte: „Der bolschewistische Wunsch, das litauische Gymnasium zu ruinieren, ist verständlich, aber auf deutscher Seite könnte er nur von den deutschen Kommunisten oder den gewesenen Diktaturanhängern erwartet werden, die heute ähnliche Ziele wie die Bolschewisten verfolgten . . .“

Das ist der gleiche Ton, den Brakas gegenüber den litauischen Kommunisten anschlägt: Wenn ihr Nordostpreußen jetzt nicht besiedelt, seid ihr Stalinisten! Wenn ihr das Hüttenfelder Gymnasium bloßstellt, seid ihr Kommunisten oder Nazis! Wir Memelländer sind weder das eine noch das andere, wir haben nur Furcht, daß deutsche Steuergelder in die falschen Hände geraten und falschen Zielen zugeführt werden. Wir möchten gern jeden gutwilligen Litauer unterstützen sehen, und unser Herz schlägt für die litauische Jugend, die in Hüttenfelde im Geist ihrer Väter erzogen werden soll. Aber wir müssen mißtrauisch sein, solange die Gefahr besteht, daß es nicht der Geist der Väter, sondern der Geist von M. Brakas, von Simonaitis und Endrikaitis ist, der hier umgeht.

Litauen bangt um das Memelland

Die wirtschaftliche Angliederung Nord-Ostpreußens an Sowjet-Litauen hat viel Beachtung gefunden und zu weitreichenden Spekulationen Anlaß gegeben. Insbesondere wurde die Frage aufgeworfen, ob der wirtschaftlichen eine politische Angliederung folgen würde. Schon wird von exillitauischer Seite den litauischen Kommunisten der gute Rat gegeben, die Russen vor vollendete Tatsachen zu stellen und das Königsberger Gebiet mit einer Masseninvasion von Arbeitskräften zu überziehen . . .

Tatsächlich denkt Moskau gar nicht daran, dem litauischen Nationalismus größeren Spielraum zu lassen. Soweit er sich in Trachten, Volkstänzen, Liedern und unverfänglichen Dichtungen äußert, läßt man ihn passieren. Wollte er aber politisch werden, so hätte sein letztes Stündlein geschlagen. Die Unterstellung des Königsberger Gebietes unter die Wilnaer Behörden ist nur ein Teilaspekt eines weiträumigeren Vorganges, der wohl das Ziel hat, die Grenzen der Sowjetrepubliken noch mehr als bisher zu verwischen.

Auch das Memelland ist in diesen Prozeß einbezogen worden, und mit verständlichem Bangen verfolgen eingeweihte litauische Kreise den schrittweisen Vorgang der von Moskau in Gang gesetzten Umgruppierung. So ist die gerade für den von Memel betriebenen Fischfang so wichtige zentrale Fische-reileitung in Riga, obwohl die Wilnaer Be-

hörden einen eigenen Fischfangminister in Memel etabliert haben, der in der ehemaligen Städtischen Sparkasse seine Diensträume hat. Auch das memelländische Verkehrsnetz soll inzwischen Riga unterstellt worden sein.

Die litauische Zeitung „Suwalkietis“ ist der Meinung, daß diese Vorgänge nicht ohne Bedeutung für die zukünftige Entwicklung des Memellandes bleiben dürften und fügt hinzu: „Die Neuangliederung verschiedener Verwaltungszweige an die Republik Lettland bereitet der litauischen Verwaltung Sorgen.“ ug.

Ohne das Memelland

Die Gewerkschaftszeitung „Deutsche Post“ veröffentlicht in ihrer Ausgabe Nr. 14 eine Betrachtung über „Europa und die polnische Frage“. Die in diesem Zusammenhang abgedruckte Kartenskizze des deutschen Ost-raumes zeigt zwar genau die Grenzen des Polnischen Korridors und Danzigs, läßt aber das Memelland gänzlich außer Acht. Ostpreußen hört für die „Deutsche Post“ am Memelstrom auf. Unser Leser G. Abitz aus Timmendorfer Strand, Poststraße 28, wandte sich mit einem aufklärenden Brief an das Organ. Auch der AdM-Vorstand nahm gegen die Veröffentlichung Stellung.

Insel des Mißtrauens – Kuba

Seeleute aus Sowjet-Memel kehrten von einem Besuch der Zuckerinsel Kuba zurück. Sie waren mit dem in Nikolajew gebauten Kühlschiff „Kazys Giedris“ ins Karibische Meer gefahren, um dort die Fänge der Großtrawler „Vytautas Montvila“ und „Tukan“ zu übernehmen. Zwei Wochen lang sollten die hundert sowjetlitauischen Seeleute den Kubanern ihre Erfahrungen im Fischtransport übermitteln. Sie erzählen, daß sie bei ihren Ausflügen auffallend viele bewaffnete Männer und Frauen der sog. Volksmiliz antrafen. Überall habe man Leute mit Waffen gesehen. Selbst die Kubaner, die sie durch eine Zuckerfabrik führten, trugen Waffen. „Die Yankees schicken uns Gegenrevolutionäre, Spione und Agenten“, war die ständige Begründung dafür, daß so viele Menschen auf Posten standen und so wenige arbeiteten.

Das Memeler Museum erhält eine vier Meter lange und 160 kg schwere Walrippe, die dem sowjetlitauischen Fischdampfer „Pinguin“ an der Neufundlandbank in 380 Metern Tiefe ins Netz ging. ki.

Wahl einer Ermländervertretung

Wie der katholische Flüchtlingsrat in Deutschland berichtet, hat der Kapitularvikar der Diözese Ermland Prälat Paul Hoppe die ostpreußischen Katholiken zur Wahl einer „Ermländer-Vertretung“ aufgerufen. Es handelt sich um eine Briefwahl, an der alle Ermländer im Alter von 21 Jahren und darüber teilnehmen sollen. Ein Wahlzettel mit 50 Kandidatennamen wurde zugleich mit den „Ermländerbriefen“ verschickt. Die Zettel müssen bis zum 30. September wieder an den Kapitularvikar zurückgesandt werden. Die Wähler dürfen Namen von der Liste streichen und bis zu zehn andere Namen auf ihr vermerken. Durch die Wahl sollen alle ostpreußischen Katholiken – nicht nur die der fünf ermländischen Kreise – ein Bekenntnis zu ihrem Kapitularvikar, zur ermländischen Gemeinschaft und Tradition sowie zu den Aufgaben der Gegenwart ablegen. Die neue Ermländer-Vertretung soll zusammen mit dem Kapitularvikar die Belange der katholischen Ostpreußen in Kirche, Volk und Staat wahrnehmen.

Konrad Adenauer — Freund der Memelländer

Mitte Oktober erfolgte in Bonn der lange erwartete Kanzlerwechsel: Konrad Adenauer wurde von Ludwig Erhard abgelöst. So sehr der greise Kanzler in den letzten Jahren von der Opposition attackiert und selbst von seinen Parteifreunden mehr gefürchtet als geliebt worden war — im Augenblick seines Scheidens war all das vergessen, was immer wieder die Gemüter erhitzt hatte, und übrig blieb das tiefe Gefühl, den Abtritt einer säkularen Persönlichkeit erlebt zu haben. Es ist nicht an uns, das Phänomen Adenauer zu ergründen. Mit ihm werden sich die Geschichtsschreiber zu befassen haben, und erst sie werden urteilen können, ob der Europäer Adenauer den Deutschen Bismarck übertroffen hat oder nicht.

Uns Memelländern obliegt es nur, dem alten, einsamen Mann aus Rhöndorf gerade jetzt zu danken, da er aus dem Palais Schaumburg hinüberzieht ins Altenteilstübchen im Bundeshaus. In einem Augenblick, in dem, nach turbulenten Abschiedstagen, sich alles Interesse bereits dem neuen Bundeskanzler zugewandt hat, wollen wir uns als vielleicht die Letzten im großen Abschiedsreigen noch einmal an Konrad Adenauer wenden, um ihm zuzurufen: **Die Memelländer werden Ihnen niemals vergessen, was Sie für sie getan haben!**

Unerhörtes, Unglaubliches hat Adenauer in den langen Jahren seiner Amtsführung erreicht. Er führte die Bundesrepublik aus dem Chaos einer totalen Niederlage zu neuer Blüte, er gab uns unser Selbstbewußtsein wieder, und er führte uns mit Geschick und Beharrlichkeit in die Gemeinschaft freier Nationen zurück. Daß er als einer der großen politischen Lenker der deutschen Geschichte stets den Blick auf das große Ziel zu richten hatte, wird jeder verstehen. So haben wir Memelländer es auch vermieden, uns zu oft mit unseren kleinen, wenn auch für uns so wichtigen, Anliegen an ihn zu wenden. Wir wußten, daß in seiner Politik der Stärke auch unsere Chancen begründet lagen. Aber eines dürfen wir heute ganz deutlich sagen: **In jedem Fall, in dem wir uns direkt an ihn wandten, fanden wir ein offenes Ohr und ein offenes Herz!**

Das mag übertrieben klingen. Was kann einem Westdeutschen das Memelland, jene kleine preußische Grenzmark am Kurischen Haff schon bedeuten? Wissen wir nicht von zahlreichen Fällen, in denen sogenannte Gebildete weder über die Lage noch über die Geschichte unserer Heimat unterrichtet waren. Nun, Konrad Adenauer wußte Bescheid!

Als wir ihn 1952 baten, den Memelländern zur 700-Jahrfeier der Stadt Memel in Hamburg ein Grußwort zuzurufen, wagten wir selbst nicht an eine Erfüllung unseres Wunsches zu glauben. Man stelle sich vor: 1952, als die Bundesrepublik ihre ersten Schritte auf dem internationalen Parkett wagte, als Dr. Adenauer das Besatzungsstatut gegen einen ungleich günstigeren Generalvertrag eintauschen konnte, erwarteten wir von ihm, in der Memel-Frage Farbe zu bekennen. Bonn war zu diesem Zeitpunkt bereits auf die Grenzen von 1937 eingeschworen, um jeden Verdacht des Auslandes auf das Fortleben des Hitler-Geistes zu entkräften.

Aber Konrad Adenauer drückte sich nicht herum. Er bekannte sich zu uns und unseren Forderungen in so eindeutiger Weise, daß noch heute der Glanz jener elf Jahre alten Worte auf unsere Heimatarbeit ausstrahlt. Erst auf dem Mannheimer Vertretertag wur-

de das Kanzler-Telegramm wieder zitiert — leider nicht im vollen Wortlaut, der hier noch einmal abgedruckt wird:

„In herzlicher Verbundenheit begrüße ich die Memelländer zu ihrem Treffen in Hamburg. Wenn sie dabei den 700. Geburtstag ihrer Heimatstadt begehen, so erinnern sich mit ihnen alle Deutschen in Ost und West der ungebrochenen und unwandelbaren Treue, mit der Memel und das Memelland in ihrer wechselvollen Geschichte deutsch geblieben sind.

In den letzten 100 Jahren erwies sich dabei ihre Heimatzeitung, das „Memeler Dampfboot“, als ein eindringliches, weithin vernehmbares Sprachrohr.

Für uns alle ist es heute schmerzlich, Ihre Memeler Heimat vom deutschen Mutterlande abgerissen zu sehen. Ich gebe die Hoffnung nicht auf und will mit allen Kräften dazu beitragen, daß Ihnen eine bessere und friedliche Zukunft zu Ihrem Recht auf das Land Ihrer Väter wieder verhelfen möge.“

Drei Jahre später, als Dr. Adenauer nach Moskau eingeladen wurde, wandten wir uns erneut an ihn. Am 14. Juni 1955 schrieb ihm MD-Schriftleiter Heinrich A. Kurschat:

„Hochverehrter Herr Bundeskanzler!

Wir überreichen Ihnen als kleinen Talisman der Memelländer für Ihren bevorstehenden Flug nach Moskau eine Leserzuschrift, in der gebeten wird, wir möchten Ihnen, Herr Bundeskanzler, die richtige Landkarte von Deutschland auf die Reise mitgeben. Wir haben unsere Leserin darauf hingewiesen, daß Sie durch Ihr Telegramm an die Memelländer anlässlich der 700-Jahrfeier der Stadt Memel Ihr Interesse an unserem und unserer Heimat Schicksal bewiesen haben.

Wir glauben nicht, daß das Memelland schon auf der Tagesordnung Ihrer Moskauer Gespräche stehen wird, aber wir möchten Sie herzlich darum bitten, daß das Schicksal der Memelländer nicht unerwähnt bleibt. Rund ein Drittel der 150 000 Memelländer konnte den rettenden Westen nicht mehr erreichen und wurde von russischen Panzern überrollt. Wir wissen sehr zuverlässig, daß von rund 40 000 den Sowjets in die Hände gefallenen Memelländern 25 000 nach Sibirien deportiert worden sind. In diesen Wochen haben sich nach zehnjährigem Schweigen einige Dutzend dieser Totgeglaubten aus Warkuta, Krasnojarsk und Irkutsk gemeldet. Ihnen die Freiheit und die Vereinigung mit ihren Angehörigen in Deutschland zu schenken — das wäre eine Tat, mit der die Russen ihren guten Willen unter Beweis stellen könnten. Da die Russen ohne Zweifel bereit sein werden, solche Beweise guten Willens zu geben, bitten wir Sie, hochverehrter Herr Bundeskanzler, im Namen all unserer Landsleute, deren Angehörige im Memelland und in Sibirien gegen ihren Willen festgehalten werden, einen Versuch zur Befreiung der Unglücklichen zu machen.

Mit den besten Wünschen für den Erfolg Ihrer Reise nach Moskau begrüßen wir Sie hochachtungsvoll.“

Und wieder baten wir nicht vergeblich. Konrad Adenauer sprach Bulganin und Chruschtschow auf unsere Landsleute an. Beide wollten zunächst nur von 9000 Kriegs-

gefangenen wissen, die sie zu repatriieren versprochen. Als Adenauer beharrlich dabei blieb, daß auch deutsche Zivilisten festgehalten würden, gab Chruschtschow die Existenz deutscher Volksgruppen zu, bezeichnete diese aber als Sowjetbürger, während Bulganin sich gänzlich ahnungslos stellte, dafür aber die Prüfung deutscher Namenslisten zusagte. Wir alle erinnern uns, wie aus dem Geist von Moskau das Repatriierungsabkommen erwuchs, das allen Memelländern, die bei Beginn des Rußlandfeldzuges die deutsche Staatsangehörigkeit besaßen, die Ausreise ermöglichen sollte. Nicht nur die 9000 Kriegsgefangenen, auch fast 10 000 memelländische Zivilisten durften als Frucht der Adenauerschen Bemühungen in die Bundesrepublik ausreisen. Wenn Adenauer auch sein Befreiungswerk nicht vollenden konnte, wenn 10 000 Deutsche noch heute auf die Ausreise warten müssen, wenn inzwischen weitere 10 000 in Sibirien und in der Heimat begraben werden mußten — sein Eintreten für unsere Landsleute ist ein Ehrenblatt in seiner politischen Laufbahn.

Als das „Memeler Dampfboot“ 1958 ein Doppeljubiläum — den Beginn des 110. Jahrganges und den zehnten Jahrestag des Erscheinens in der Bundesrepublik — begehen konnte, war es wiederum Bundeskanzler Adenauer, der als Gratulant seiner Verbundenheit mit den Memelländern Ausdruck gab.

Hier noch einmal den Wortlaut seines Telegrammes an uns:

„Dem Memeler Dampfboot, der mehr als hundert Jahre alten Heimatzeitung der Memelländer, spreche ich zum 10. Jahrestag des Erscheinens in der Bundesrepublik meine herzlichsten Glückwünsche aus. Möge Ihr Blatt dazu beitragen, die Erinnerung an die ehrwürdige Stadt Memel wachzuhalten und bei den Memelländern das Bewußtsein stärken, daß das Recht auf Heimat zu den unveräußerlichen Grundrechten gehört. In diesem Sinne wünsche ich dem Memeler Dampfboot weiteren Erfolg für die Zukunft.“

Manchem alten Landsmann mag bei Adenauers Rücktritt die Erinnerung an jene britische Karikatur aus dem Kaiserreich gekommen sein, die Bismarck beim Verlassen des deutschen Regierungsschiffes zeigt: „Der Lotse geht von Bord . . .“ Die Unbeirbarkeit, mit der Adenauer seinen Kurs verfolgte, läßt an einen guten Lotsen denken, der unser gemeinsames Schiff durch alle Gefahren steuerte. Wir Memelländer, am Wasser zu Hause, werden an ihn gern als Lenker unserer bewegten Reise durch anderthalb Nachkriegsjahrzehnte denken, der über seinen großen Aufgaben nie den einzelnen Menschen vergaß — auch nicht den Memelländer an der Angara.

Die Bitterkeit, die in der englischen Lotsen-Karikatur steckte, will heute bei uns nicht aufkommen. Der Lotse Adenauer geht nicht von Bord, um sein Schiff sich selbst zu überlassen. Er läßt einen Jüngeren auf die Brücke — aber er bleibt selber auf dem Schiff, bereit dem Rudergänger in die Speichen zu fallen, wenn Not am Mann sein sollte.

Für einen Nachfolger ist es schwer, sich immer an seinem Vorgänger gemessen zu sehen. Aber da hilft nichts: Wir Memelländer können uns von Bundeskanzler Erhard nichts Besseres wünschen, als daß er sich so zu uns bekennen möge, wie Adenauer es getan hat — durch das Wort und die Tat!

MD

MEMEL im Sommer 1963 (I)

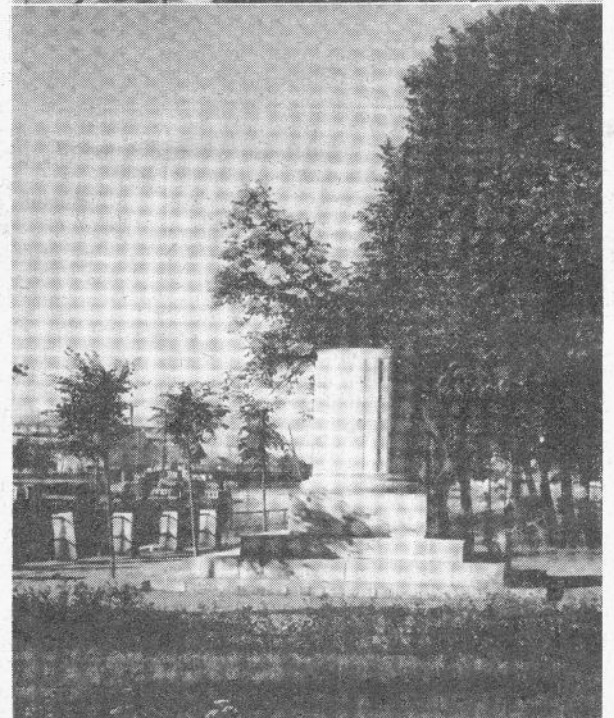
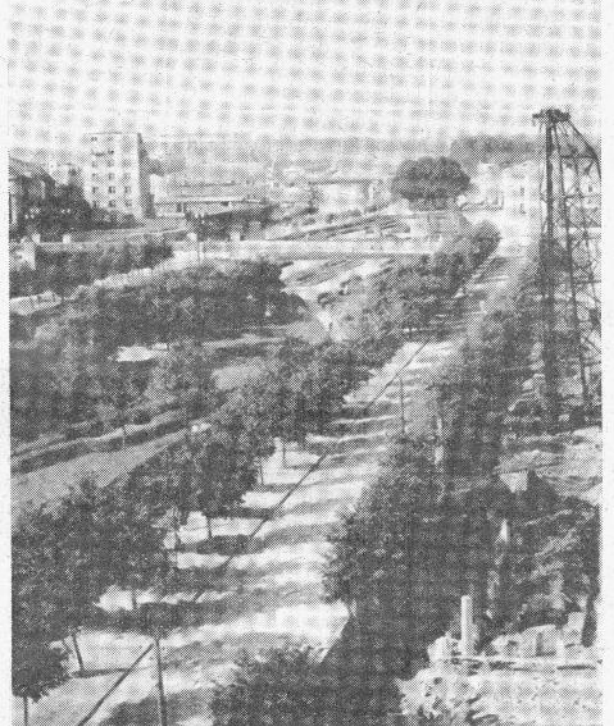
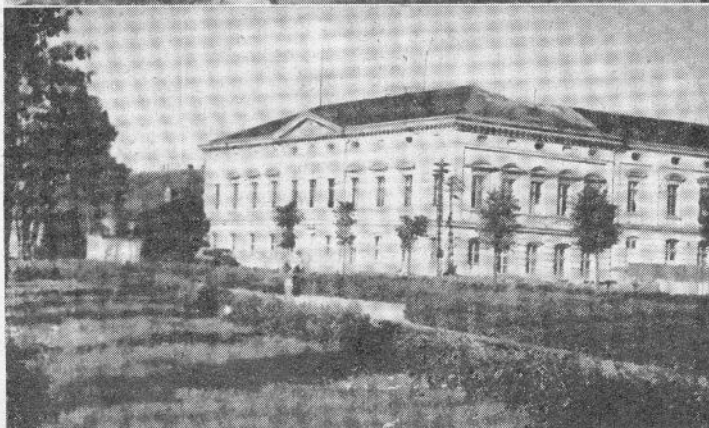
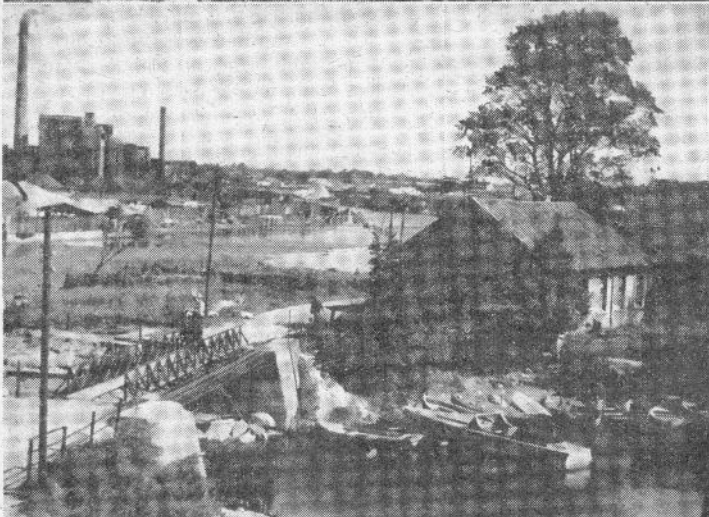
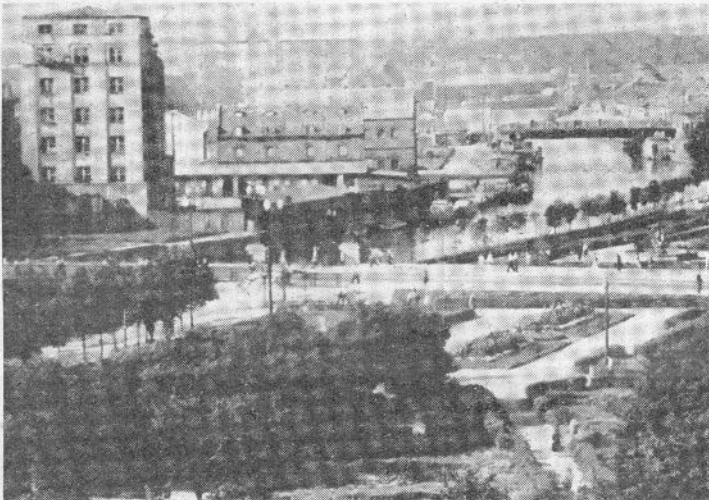
Ein großer Bildbericht des „Memeler Dampfboots“ aus unserer besetzten Heimat

Wie sieht es heute in Memel aus, neunzehn Jahre nachdem die letzten Zivilisten unsere Heimat verließen? Wir sind in der Lage, durch eine große Anzahl neuer Aufnahmen Antwort auf diese Frage zu geben. Wir wollen in dieser und in den folgenden Ausgaben unserer Zeitung in einmaligen Bilddokumenten zeigen, was von unserem alten Memel erhalten blieb; es ist mehr als wir je zu hoffen wagten. Hier ist nun die erste einer ganzen Reihe von Bildseiten aus dem heutigen Memel!

Rund um die Dange könnte man diese erste Bildfolge überschreiben. Die beiden **oberen** Aufnahmen zeigen den Unterlauf der Dange fast vom gleichen Standpunkt, links mit einem gewöhnlichen Objektiv, rechts mit der Teleoptik aufgenommen. Das Hochhaus von Robert Meyhoefer hilft uns bei der Orientierung. Wir sehen vor dem Schifffahrtshaus die neue Börsenbrücke, wir sehen deutlich auch die heutige Carlsbrücke und schauen bis zur Nehrung hinüber, wo auf dem rechten Bild sogar das Kurhaus Sandkrug schwach zu erkennen ist. Links im Hintergrund sind die Gerüste der Baltischen Werft zu sehen. Auf beiden Bildern sind im Vor-

dergrund die jetzt mit Bäumen bepflanzte Werftstraße und die neuen Grünanlagen an der Dange zu sehen, die sich auf dem Gelände ausbreiten, auf dem einst die Alte Post stand. Links **in der Mitte** sind wir am Aschhof. Hier kann man heute Ruderboote mieten. Hier haben auch die Sportrunderer ihre Bleibe. Eine kleine Notbrücke führt über den Verbindungsarm zur Dange, auf deren gegenüberliegendem Ufer man das E-Werk erkennt. Es fehlt nur noch die Drehtür, der „Krängel“, zum Eilbergschen Holzplatz, und Alt-Memel wäre vollständig! In der **unteren Reihe** finden wir links das Memeler Rathaus, in dem heute Dienststellen der Kriegsmarine sitzen sollen. Der Photograph stand in der Grünanlage, die auf dem Ruinengelände der Börse entstanden ist; früher hatten wir diesen freien Blick nicht. Das letzte Bild zeigt uns den Sockel des Borussia-Denkmal, der unangetastet blieb.

Achten Sie auch auf die nächsten Bildberichte aus dem heutigen Memel! Geben Sie diese Nummern an Freunde und Bekannte weiter, die das MD nicht halten oder noch nicht kennen. Auch für sie werden die nächsten Folgen viel Interessantes bringen.



Vor 25 Jahren – und heute!

Am 7. November 1938 wurde im Memelland der seit 1926 bestehende Kriegszustand aufgehoben. Damit begann sich die Entwicklung abzuzeichnen, daß Litauen, eingezwängt zwischen seine Gegner Polen und Sowjetrußland, zu der Einsicht kam, ein besseres Verhältnis zu Deutschland zu suchen. Das Ergebnis war der Vertrag zwischen Deutschland und Litauen, auf Grund dessen das Memelland am 22. März 1939 wieder deutsches Land wurde. Es war die friedlichste Wiedergutmachung einer der Untaten des Versailler Vertrages, der auch heute noch nicht tot ist, denn 1951 wurde die Bundesrepublik zur Anerkennung ihrer Verpflichtungen aus den Dawes- und Young-Plan-Anleihen gezwungen.

Auf der Potsdamer Konferenz 1945 verfügten die Siegermächte: „Deutschland besteht in den Grenzen von 1937.“ Dies war kein Vertrag, da die Regierung des Verhandlungspartners Deutschland von den Siegern vorher verhaftet wurde, sondern ein einseitiges Siegerdiktat. Das Memelland, ebenso wie Danzig ist auch heute völkerrechtlich noch deutsches Gebiet. Ein einseitiges Aufgeben eines Vertrages ist nicht bindend. Das Jahr 1937 wurde festgesetzt, weil man die Änderung der Grenzen ab 1938 als Expansion bezeichnet. Die Wiedergutmachung des Unrechts von 1919 Expansion zu nennen, nur, weil es die Hitlerregierung durchsetzte, ist eine vollständige Rechtsverwirrung. Hätte eine deutsche Regierung der Weimarer Republik denselben Erfolg gehabt, wäre es wahrscheinlich keine Expansion gewesen. „Wenn zwei dasselbe tun, ist es noch lange nicht dasselbe“ – war im Memelland ein geflügeltes Wort, es scheint auch in der Bundesrepublik Gültigkeit zu haben. Ein Vertrag mit der Hitlerdiktatur soll ungültig sein, aber ein Vertrag oder Abkommen mit der Kreml- oder Tito-Diktatur ist erstrebenswert. Die Bundesregierung hatte es bisher vermieden, zu der Frage der obigen Gebiete eindeutige Stellung zu nehmen. Um so überraschender war es, als jetzt am 26. 9., einen Tag, nachdem der tschechoslowakische

Ministerpräsident darauf hinwies, der 25. Jahrestag des Münchener Abkommens sei die beste Gelegenheit, sich von diesem Abkommen zu distanzieren, die Bundesregierung durch einen Regierungssprecher erklären ließ, das Münchener Abkommen vom 29. 9. 1938 habe für sie keine Rechtsverbindlichkeit. Es ist fraglich, ob die Bundesregierung das Recht zu einer solchen Erklärung hat. Jedenfalls hat sie gegen die Sudetendeutschen entschieden, die schon 1919, als es noch keinen Nationalsozialismus gab, zu Deutschland gekommen wären, wenn es die damaligen Siegermächte unter Verachtung der Wilsonschen 14 Punkte nicht verboten hätten.

Bei dieser Sachlage erhebt sich für uns Memelländer die bange Frage, ob die Bundesregierung zur 25. Wiederkehr des Memelabkommens auch uns dieselbe Überraschung bereiten wird wie den Sudetendeutschen.

Die Frage der deutschen Ostgebiete ist nicht Angelegenheit der Vertriebenen allein, sondern sie geht alle Deutschen an. Wenn daher in den einzelnen Orten die aktiven Kräfte aller Landsmannschaften und alle andern Deutschbewußten sich für unsere Ziele zusammen einsetzen, können sie zu einem starken Gegengewicht gegen die Verzichtler werden. Für diese Arbeit gib es kein festes Programm, sondern nur der Mut und die Ausdauer einzelner können dabei etwas erreichen. Ein wichtiges Thema ist die Schuld am 2. Weltkrieg. Ein deutscher Hochschul-lehrer erklärte: „Wer die Alleinschuld Deutschlands am 2. Weltkrieg bestreitet, entzieht der Nachkriegspolitik die Grundlage.“ An der Verdamnung Deutschlands soll also nicht gerüttelt werden, damit die bisherige Politik stimmt. Ein äußerst gefährliches Unterfangen! Der Durchbruch der Wahrheit ist für Deutschland lebenswichtig, denn mit der angeblichen Alleinschuld Deutschlands wird die Forderung nach Gebietsabtrennungen als Vergeltung begründet. Hierbei muß es sich zeigen, ob wir noch die Kraft und den Mut von vor 25 Jahren haben.

Walter Blode.

Memelland deutsch – allezeit!

Unser Leser Wolfgang Witte, 23 Kiel, Eichhofstraße 12 I, ärgerte sich über die Flugblätter des AKON-Kreises, der gegen die Oder-Neiße-Linie agiert, aber in seinem Text das Memelland übersehen hat. Als er auf seine Beanstandung des Flugblattes keine Antwort erhielt, fertigte er sich selbst einen Stempel an, der die Worte „Memelland – deutsch allezeit!“ zeigt. Mit diesem Stempel ergänzte er die in seinem Besitz befindlichen AKON-Flugblätter. Auch seine Umschläge und Postkarten zierte seitdem stets der werbewirksame Stempel.

Wir glauben, daß Wittes Vorbild Schule machen sollte.

Politischer Wunsch Nr. 1: Wiedervereinigung

Auch 1963 ist – nach dem Ergebnis einer Repräsentativumfrage des Demoskopischen Instituts Allensbach – die Wiedervereinigung der politische Wunsch Nr. 1 der Bewohner der Bundesrepublik. 69 Prozent der Befragten bezeichneten die Wiedervereinigung als wichtigsten politischen Wunsch. Der Wille, die Wiedervereinigung zu erreichen, war auch bei den befragten jungen Leuten von 16 bis 29 Jahren unverändert stark. Vor fünf Jahren hatten 64 Prozent der Befragten die Zusammenführung des geteilten Deutschland als Hauptwunsch auf politischem Gebiet genannt.

Fast 23000 Zonenbewohner kamen

In den ersten neun Monaten dieses Jahres sind fast 23 000 Bewohner der Sowjetzone in die Bundesrepublik gekommen. In erster Linie handelt es sich um alte und arbeitsunfähige Menschen, deren sich das Ulbricht-Regime auf dem Weg der Familienzusammenführung entledigte. Fast 3 000 Mitteldeutschen gelang trotz der verschärften Sperrmaßnahmen unter Gefahr für Leib und Leben die Flucht in die Freiheit. 6 000 Mitteldeutsche, die die Zone bereits vor der Errichtung der Schandmauer am 13. August verlassen hatten, beantragten erst jetzt ihre Notaufnahme.

Die Stadt Mannheim erbittet Sammelbestellungen

In der Ausgabe Nr. 19 unserer Zeitung wiesen wir auf die Sondernummer der „Mannheimer Hefte“ anlässlich des Bundestreffens hin und machten auf die Bezugsmöglichkeit aufmerksam. Die Stadt erbittet, besonders von den Gruppen, Sammelbestellungen an das Hauptamt der Stadt Mannheim, Postfach 2203 unter gleichzeitiger Einzahlung (Stückpreis nur 1 DM) des Betrages auf das Postscheckkonto Karlsruhe 166 00 der Stadthauptkasse Mannheim mit dem Vermerk „Festschrift Memel, HHSt. 021.231“.

Präsident Krüger Bundesvertriebenenminister

Am 15. Oktober empfing Bundeswirtschaftsminister Prof. Erhard den Präsidenten des Bundes der Vertriebenen, Hans Krüger MdB, um ihm im Zuge der Verhandlungen über die Bildung des neuen Bundeskabinetts das Ressort des Bundesministeriums für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte anzutragen. Präsident Krüger erklärte sich bereit, das Angebot anzunehmen.

Der Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen, Dr. Rainer Barzel, mit dem Prof. Erhard vorher in der gleichen Angelegenheit verhandelt hatte, hatte es abgelehnt, dieses Amt zu übernehmen, mit der Begründung, daß dieses einem aktiv in der Vertriebenenarbeit stehenden Politiker zukomme. Barzel ist zwar in Ostpreußen geboren, aber in Berlin aufgewachsen. Er gilt somit im Sinne des Bundesvertriebenengesetzes nicht als Vertriebener. Auch vom Bund der Vertriebenen ist stets der Standpunkt vertreten worden, daß das Bundesvertriebenenministerium von einem Manne verwaltet werden solle, der Vertriebener ist und das Vertrauen der Vertriebenen hat.

Hans Krüger, geboren am 6. Juli 1902 in Neustettin (Pommern) als Sohn des Direktors Hermann Krüger, entstammt väterlicher- und mütterlicherseits einer pommerschen und westpreußischen Bauern- und Tuchmacherfamilie. Nach Absolvierung des Staatl. Humanistischen Fürstin-Hedwig-Gymnasiums in Neustettin Studium der Rechts- und Staatswissenschaften in Jena, Greifswald und Bonn; Erste Juristische Prüfung in Köln, Große Ju-

WIRB AUCH DU

einen neuen Leser

FÜR DEIN HEIMATBLATT!

ristische Staatsprüfung 1931 in Berlin. Mitglied der Deutschen Burschenschaft Teutonia-Jena. Evangelisch, seit 1956 Presbyter der Evgl. Kirchengemeinde in Olpe (Westf.). 1938 Landgerichtsrat in Stargard (Pommern). 1940 Oberamtsrichter in Konitz (Westpreußen). 1943 bis 1945 zur Wehrmacht einberufen, eingesetzt als Marine-Artillerist, zunächst in Südost-Frankreich, dann im Osten. Bei den Rückzugskämpfen in Ostpreußen 1945 verwundet, mit Schiff nach Dänemark, in Munster-Lager interniert. Im August 1945 entlassen, als Vertriebener nach Westfalen und dort als Holzhilfsarbeiter tätig. Seit 1952 Rechtsanwalt und Notar in Olpe. Seit 1945 aktiv in der Vertriebenenbewegung tätig, zunächst im Rahmen des Zentralverbandes der vertriebenen Deutschen, später Bund der vertriebenen Deutschen, als Kreisgeschäftsführer (1948), Kreisvorsitzender (1950), stellvertr. Landesvorsitzender (1954), Bundes-schatzmeister (1957). Nach der Vereinigung des Bundes der vertriebenen Deutschen mit dem Verband der Landsmannschaften seit Dezember 1958 Präsident des Bundes der Vertriebenen – Vereinigte Landsmannschaften und Landesverbände – Mitglied der CDU, Mitglied des Kreistages Olpe (1952), Mitglied des Kreisvorstandes der CDU Olpe, Geschäftsführender Vorsitzender des Landesvertriebenenausschusses der CDU Westfalen, seit 1957 Mitglied des Bundestages, über Landesliste gewählt, und Mitglied des Bundesvorstandes der CDU, Mitglied der Bundestagsausschüsse für Außenpolitik, gesamtdeutsche Fragen, Lastenausgleich und Heimatvertriebene. Stellvertretender Vorsitzender des CDU-Landesverbandes Oder-Neiße, Mitglied des Verwaltungsrates der Lastenausgleichsbank seit 1959. Private Interessen: Schöne Literatur und Geschichte. Verheiratet mit Gertraud Krüger, geb. Zoldan seit 1937, Vater von zwei Kindern.

Über ferne Meere . . .

Eine Memelerin fährt von Bremen nach Bolivien / Von Annelise Ilsemann

Der Beruf ihres Mannes führte unsere Leserin Annelise Ilsemann, eine geborene Zinner, nach La Paz in Bolivien, wo sie in fast 4000 Metern Höhe in einem Gartenhäuschen lebt. Von dort schrieb sie uns einen ellenlangen Brief mit ihren Reiseerlebnissen. Die Seefahrt an Bord eines Deutschen Schiffes rund um die halbe Erde war reich an Eindrücken, und Frau Ilsemann versteht es, diese Eindrücke in Worte zu fassen.

Wir drucken in dieser und in den folgenden Ausgaben unserer Zeitung die Tagebucheinträge von ihrer Reise von Bremen nach Bolivien ab und hoffen, daß unsere Leser an den farbigen Schilderungen viel Freude haben werden.

Donnerstag, 24. Januar.

Nachts schlingert das Schiff durch Sturm böen, auch tagsüber weht eine steife Brise. Wir begegnen einigen Schiffen und können durch das Glas sehr gut einen deutschen Fruchtdampfer erkennen, der gegen Wind und Wellen kämpft. Sein Bug verschwindet unter großen Brechern, die über das Schiff rollen. Wir haben Glück, denn wir fahren fast immer mit dem Wind. Vor uns läuft die „Bartenstein“, 15 Seemeilen entfernt, sie ist deutlich zu erkennen. Die nahe Küste verbirgt sich hinter Regenwolken. Aber über Mittag klart es auf, die Sonne kommt durch und gibt den Blick auf die Festlandküste frei, vor der felsige, kleine Inseln, die „Falcones“, liegen. Wie in einer Theaterkulisse bauen sich vier zartverblauende Höhenzüge auf, vor denen das helle Band des flachen Strandes mit buschig bewachsenen, hügeligen Hängen mählich ansteigt. Eine freundliche Landschaft, an der wir zwei Stunden entlangfahren, bis die Molen der Hafeneinfahrt von Cristóbal-Colon, den beiden ineinander übergehenden Atlantikhäfen des Panamakanals, sichtbar werden. Es sind lange Steinmolen, an denen eine hohe Brandung steht. Eine schmale Einfahrt führt die Schiffe in ein großes Hafenbecken, wo sie vor Anker gehen und warten müssen, bis sie in den Kanal eingeschleust werden.

Hier wurde mit kühnem Schnitt ein Riesenkontinent in zwei Teile geteilt. Im Hafenbecken liegt schon die „Bartenstein“ vor Anker. Wir legen uns in die Nähe, rasselnd rauschen unsere Ankerketten aus, bevor die Flaggen zum Gruß gedippt werden. Ein feierlicher Augenblick, der die Tränen in die Augen treibt – zwei deutsche Schiffe aus dem gleichen Heimathafen, deutsche Verbundenheit in weiter Ferne. Wir liegen zwischen einem großen Schweden und einem kleinen Russen aus Murmansk, auf den alle Ferngläser gerichtet sind. Sicherlich kommt er aus der Antarktis. Sein Äußeres sieht nach langer Fahrt aus. Eine große, leuchtend rote Sowjetflagge flattert am hohen Mast. An Deck spaziert ein Schäferhund hinter seinem Herrn her.

Vom Hafen, der mit hübschen, hellen Gebäuden und wiegenden Palmen ein schönes Bild bietet, nähert sich ein Boot mit dem Abfertigungsbeamten. Er ist hellhäutig, die übrige Besatzung dagegen ganz dunkel. Alle Schiffe müssen sehr hohe Gebühren für die Benutzung des Kanals entrichten. Er ist eine gute Einnahmequelle für die US-Amerikaner, die ihn besitzen, und auch für die Panamarepublik, die von den Gebühren profitiert. Außerdem sichert der Kanal Arbeit und Brot für die Bewohner des Landes. Er ist nach dem Suezkanal der bedeutendste Seekanal der Welt. Seine 80 km werden von den Schiffen in etwa 7-8 Stun-

den durchfahren. Von Cristóbal-Colon führt er durch Mangrovensümpfe zu den Schleusen von Gatun.

Aber noch ist es nicht soweit, denn wir haben vom Kapitän erfahren, daß wir erst um 22 Uhr unsere Kanalfahrt beginnen werden, die „Bartenstein“ kommt zwei Stunden früher dran. Es tut uns nicht leid, denn es gibt so viel Neues zu sehen. Auch die Möven sind wieder da und die Fregattvögel. Wir können sie ganz aus der Nähe betrachten, denn es gelingt uns, sie aus großer Höhe in erreichbare Nähe zu locken und ihnen Krumen zuzuwerfen. Es sind bildschöne Vögel mit schwarzem Gefieder, weißer Brust und roten Halsfedern. Der schlanke Körper ist etwa ein Meter lang, die Flügel sind schmal, der Schwanz ist tief gebogelt. Majestätisch ziehen sie in elegantem Segelflug ihre Kreise um unser Schiff. Obwohl sie hauptsächlich von Fischen leben, fressen sie gemeinsam mit den Möven deutsche Brötchen. Die schwarze Motorbootbesatzung, die ihren Boß von der „Moselstein“ zurückerwartet, sieht mit breitem Grinsen der Vogelfütterung zu.

Pünktlich 10 Minuten vor 22 Uhr kommt der Lotse an Bord, der Anker wird gelichtet, und schon fahren wir mit eigener Kraft den Schleusentoren entgegen. Es ist sehr dunkel, trotzdem bleiben wir an Deck, damit wir nichts versäumen. Unterwegs macht ein Motorboot am Fallreep fest, dem eine Mannschaft entklettert, von einem Scheinwerfer grell beleuchtet. Alles Schwarze mit knallgelben Schirmmützen, 12 an der Zahl, die mit affenartiger Geschwindigkeit an Bord kommen und sich über das Schiffsdeck verteilen. Wir sind verblüfft, die Atmosphäre ist etwas unheimlich in der Dunkelheit, mit dem Wind und den jagenden Wolken. Nach etwa 20 Minuten Fahrt sind wir vor dem ersten Schleusentor angelangt. Die Anlagen sind taghell beleuchtet, imponierend in ihrer Größe und Betriebsamkeit. Die schweren Schleusentore öffnen sich, wir fahren in die 1. Kammer ein. An den Kanalufern zu beiden Seiten halten elektrische Lokomotiven unser Schiff an Seilen, die von dem schwarzen Arbeitskommando an Bord flink und geübt bedient werden. Das Tor schließt sich hinter uns, Wassermassen strömen gewaltig von unten ein, und in etwa 15 Minuten ist unser Schiff 9 m hochgeflutet. Dann öffnet sich die zweite Schleusenkammer, wieder werden wir etwa 9 m gehoben, und dann gehts noch ein drittes Mal etwa 8 m höher, so daß wir jetzt etwa 26 m über dem Hafenbecken liegen. Alles klappt mit der eingearbeiteten Mannschaft ganz vorzüglich. Wir liegen nun vor einem schneeweißen Gebäude, an dem „Gatun 1913“ zu lesen ist. Von dieser hö-

heren Sicht scheinen die hellerleuchteten Anlagen wie aus einem Baukasten zu stammen. Große und kleine Schuppen stehen leuchtend weiß mit schwarzen und roten Dächern gegen den nächtlichen Hintergrund, davor ziehen sich schnurgerade Wege entlang zwischen sauber geschnittenen Rasenstreifen, auf glänzenden Schienenbändern bewegen sich die eifrigen, kleinen Loks, alles geht exakt und zuverlässig zu – eine großartige Begegnung mit den USA im dunkelhäutigen Panama!

Nachdem das Arbeitskommando wieder von Bord geklettert ist, beginnt eine ruhige Fahrt durch den künstlich aufgestauten Gatunsee. Hier war ursprünglich ein Tal, es wurde überflutet und bildet jetzt einen Teil des Kanals. Dann verengt sich der Schiffsweg zu dem Durchstich Gaillard Cut, einem 13 km langen Kanal . . . Und nun erleben wir ein Märchen, das wir nie wieder vergessen werden. Im stillen, schwarzen Wasser der nahe zusammengetretenen Ufer leuchten Scheinwerfer in den dichten Urwald zu beiden Seiten hinein. Wir gleiten lautlos durch diese schweigende Feenlandschaft, in der zauberhaft und unwirklich die tropischen Bäume und Büsche grünen, hellgraue und weiße, nackte Stämme und Äste glänzen, breitschirmige Nadelbäume ihre gespenstigen Schatten werfen. Darüber steht ein schwarzer Himmel mit hellen Sternen – es ist traumhaft schön. Am Ende dieser Traumstraße schwingt sich die neue Brücke des Highways, die Nord und Süd verbindet, in stählernem Schwung hoch über den Schiffsweg. Ihre Pfeiler sind von weißen Lichtbündeln angestrahlt, zwischen den hohen Bögen verdämmert das Urwaldgrün . . .

Wir gehen zur Ruhe. Das Schiff durchfährt noch drei Doppelschleusen, den Auslaufkanal, der zu dem Hafen Balboa führt. Er erhielt seinen Namen von dem spanischen Konquistador, der 1510 den Oberbefehl über die Kolonie Darien erhielt und von dort aus als erster Europäer den Stillen Ozean entdeckte. So erinnern die Häfen an beiden Ausgängen des Panamakanals, sowohl am atlantischen mit Cristóbal Colon (Christoph Columbus) wie am pazifischen mit Balboa an berühmte Entdecker und Eroberer der Neuen Welt. Wir verlassen die Kanalzone, das Hoheitsgebiet der Vereinigten Staaten, das den Schiffen aller Völker in der Welt als neutralisiertes Gebiet offensteht.

Freitag, 25. Januar.

Nun sind wir im Stillen Ozean, der seinen Namen alle Ehre macht. Er ist glatt und freundlich, so ruhig hat unser Schiff auf dem Atlantik nie gelegen. Wir passieren die Inselgruppe Archipelago de las Perlas und die große Insel San José. Die Festlandküste bleibt unsichtbar. Die Sonne brennt vom wolkenlosen Himmel herab, es ist ein herrlicher Tag. Eben freue ich mich über eine „Möve“, die das Schiff umfliegt, ich schaue genauer hin . . . das ist doch keine Möve, das ist ja ein Pelikan, der erste in meinem Leben! Der Steward bestätigt mir ihn, er nennt ihn „Opa“, weil er so gemächlich und etwas schwerfällig dahinfliegt. Diese Pelikane Amerikas, Einzelgänger oder gesellig lebend, ernähren sich von Meeresfischen, auf die sie sich aus hoher Luft hinabstürzen und tauchend fangen. Auch Mövenarten fischen im Sturzflug, ein tollkühnes Unterfangen!

Morgen früh gegen 6 Uhr sollen wir den ersten Hafen im Stillen Ozean anlaufen.

(Wird fortgesetzt)

Der Memelland-Kalender 1964 ist erschienen!

DM 2,20

92 Seiten, mit vierfarbiger Kunstbeilage: „Die Karriolpost von Nidden“

Bitte bestellen Sie sofort! Auch für Sie ist ein Kalender gedruckt und wartet auf den Versand!

Über Zeit und Ferne / Von Werner Schmidt

Während der Zug mit rasender Schnelligkeit die Kilometer fraß, bot sich die Landschaft zwischen Heydekrug und Memel im lieblos-monotonen Grau eines regenverhangenen Augusttages. Erwin war in den Gang getreten; innerlich zu erregt, um unbefangenen zu sein, mußte er einfach die Enge des Abteils verlassen.

Dann ergab sich endlich die Gelegenheit: sie stand nur wenige Meter von ihm entfernt an einem der regennassen Fenster; verlegen fingerte sie in ihrem Täschchen nach einem Zündholz.

Auf einem Bahnsteig des Hauptbahnhofes in Königsberg hatte er sie erstmalig gesehen und unauffällig beobachtet. Und dann, es gab keinen Zweifel: er hatte sich – was so gar nicht seine Art war – Knall und Fall in sie verliebt! Nun standen sie beieinander und tauschten die ersten geistreichen Banalitäten ihrer jungen Bekanntschaft aus. „Menschenkinderchen, ist das ein herziges Ding“, dachte Erwin, und: „Ein sympathischer Junge“, empfand Hannelore. Sie war eine Studentin aus Düsseldorf, wollte Pädagogin werden; er, ebenfalls Student in Königsberg, studierte Rechtswissenschaft.

Als die Türme von Memel auftauchten, mehr zu ahnen als zu sichten, da hatten zwei Herzen mehr Sonne empfangen als das himmlische Gestirn zu geben vermocht hätte! Sie besuchte erstmalig die alte Hafenstadt, er war ein Sohn dieser Stadt. Sie kam zu entfernten Verwandten, um einen erholsamen Urlaub zu verleben, er zu seiner lieben Mutter in Semesterferien (Vor zwei Jahren war sein Vater an der Ostfront gefallen).

In der Eile und dem Gedränge des Aufbruchs hatten sie sich dann verloren. Frohgemut durchschritt er die Sperre, von einer starken, beglückenden Vorfreude auf die kommenden Wochen erfüllt. Wie schön mußte es sein, ihr, der Geliebten, die schöne Heimat zu zeigen, zu erklären!

Plötzlich wurde er von einer älteren Frau angesprochen: „Beeilen Sie sich man, Herr Meinekat, Ihre Mutter ist am Hindenburg-Platz in einen Verkehrsunfall verwickelt!“

„Ist was mit meiner Mutter passiert?“

„Ich weiß nich, sieht bö's aus!“

Schreckerfüllt war er aus dem Bahnhof gestürmt. Regnerisch-kühl und stürmisch entbot ihm die Vaterstadt einen unfreundlichen Gruß! Die furchtbare Angst, seine von ihm so sehr geliebte Mutter könne ernstlichen Schaden erlitten haben, jagte ihn vorwärts, nicht achtend der Passanten, die ihn mißbilligend und verwundert vorbeiließen.

Kurz vor der Altenbergstraße stand Hannelore hilflos vor ihrem Koffer; ein Hiebteufel hatte sich gelöst. Erst als er schon einige Meter an ihr vorüber war, kam es ihm zum Bewußtsein, an wem er vorbeigelaufen war. Flüchtig wandte er sich im Laufen um, ein gequältes Lächeln im Gesicht, und winkte ihr zu. Er sah sie ja eigentlich gar nicht mehr, denn seine Gedanken weilten nur bei seiner Mutter und den furchtbaren Möglichkeiten, die ein Verkehrsunfall immer zur Folge haben kann. Er sah deshalb auch nicht die grenzenlose Enttäuschung, in der ihr hübsches Gesichtchen getaucht wurde, eine Enttäuschung, die ihr fast die Tränen in die Augen trieb!

So fand sie ihr Vetter und schrieb ihre Stimmung der Düsterei des Wetters zu. Er entschuldigte sich für sein Zuspätkommen und berichtete ihr von einem Verkehrsunfall, zu dem er noch als Zeuge vernommen worden war. Ein Militärlastwagen und ein Personenauto hatten einen Zusammenstoß, und es war zu einem mittelschweren Sachschaden gekommen! Hannelore

hatte kaum hingehört. Was hier in der Kleinstadt ein seltenes und sogar aufregendes Ereignis, das war ja in der Großstadt gewissermaßen an der Tagesordnung. Immer noch kämpfte sie über die vermeintliche Rüpelhaftigkeit ihres Reisegefährten mit den Tränen.

Erwin war inzwischen an der Unglücksstelle angekommen. Es gab eigentlich nicht mehr viel zu sehen. An der Ecke Wiesen- und Lühauer Straße standen noch einige diskutierende Menschen, von seiner Mutter aber keine Spur. Er erfuhr den Sachverhalt und eilte nach Hause. Erst dort, als er sein Mütterchen – die auch nur eine Zeugenaussage gemacht hatte – unbeschadet wieder sah, klang seine starke Erregung ab.

So begann damals die Romanze der beiden Studenten mit einem folgenschweren Schreckschuß des Schicksals! Es wurde ein warmer, ein sonniger August. Verzweifelt suchte Erwin sie zu finden. Dann, an einem

UNSER HEIMATGEDICHT

Ein Stück Heimat

Ich ging oft weit durch Heide und Sand,
bis mich der Sturm auf der Düne fand.
Dort schenkte das Meer mir weite Sicht.
Doch meine Heimat war es nicht.

Das Meer im Osten war mächtig und stark,
heilsame Kräfte es in sich barg.
Die Sonne beglückte mich mit Licht –
doch meine Heimat war es nicht.

Die Menschen dort, die hatten mich lieb,
als mich das Heimweh ans Wasser trieb.
Nur die Kiefer fehlte, krumm und schlicht.
Nein, meine Heimat war es nicht.

Aber dann lag ich träumend im Sand,
tief in mir drin ein Stück Heimat fand.
Ich hörte glücklich die Wellen rauschen
und wollte mit keinem Menschen tauschen.

Erna Ogilvie

herrlichen Spätsommertag, sah er Hannelore nebst verwandtschaftlichem Anhang vor einem Strandhäuschen in Süderspitze. Eine herrliche, gebräunte Gestalt! Beklommen kämpfte er mit der Mutlosigkeit, die ihn bei dem Gedanken überfiel, an jenem trüben Ankunftstag am Bahnhof ihr gegenüber nicht richtig gehandelt zu haben. Wie sollte er sich ihr nähern?

Am nächsten Tag stürmte ein heftiger Nordostwind, wild tobte die See. Er hatte sie aus der Ferne beobachtet und war ihr dann einfach in das aufgewühlte Wasser gefolgt. Natürlich war das falsch, aber wissen Verliebte immer, wie und wann sie richtig handeln? Mehr als er vernahm, ersah er aus ihrem Verachtung bekundenden Mienspiel, aus ihren Gebärden, daß ihr seine Nähe unwillkommen sei! Erwin stand hilflos-verlegen, er spürte, jede Sekunde würde ihn nur lächerlicher machen. Zu einer Erklärung war weder Ort noch Zeit. Er hätte wohl eine andere Gelegenheit wahrnehmen sollen, doch die nun ständige Anwesenheit des Veters um Hannelore, dessen scheinbare intime Vertrautheit zu ihr, raubte ihm den letzten Mut. Bitterkeit erfüllte ihn. Er durchlitt das, was halt alle jungen Menschen seit Anbeginn durchleben, wenn sie in ihrer Liebe so oder so enttäuscht werden.

Einer der letzten Sommer an Dange, Haß und See ging zu Ende. Hannelore genoß die herrlichen Tage am Strand und auf der

Nehrung. Sie hatte sie liebgewonnen, diese von der Natur so reich gesegnete Landschaft. Aber auch ihr blieb ein Bedauern.

Zwölf Jahre später. – Der Eilzug zwischen Magdeburg und Berlin durchrast die großen, herbstlich verzauberten Wälder. Gedrückte Stimmung in allen Abteilen. Was werden die nächsten Minuten, die nächsten Stunden erbringen? Vopos schleichen durch die Gänge! Tausende verlassen monatlich das große KZ des Ulbricht-Staates, unter ihnen viele, die schon einmal Heimat, Hab und Gut im Stich lassen mußten. Sie flüchten aus der Knechtschaft, sie fliehen einer schöneren Zukunft, der Freiheit entgegen! – Die Melodie des Zuges aber ist sich gleichgeblieben: damals der Sonne, dem Meer zu, heute als Schicksalszug.

Alarm! Von Abteil zu Abteil eilt, das Geräusch: Großkontrolle! Erschreckt vernimmt es Hannelore. Es gibt Dinge in ihrem mittelgroßen Koffer, die die Schnüffler nicht finden dürfen! Da öffnet sich auch schon die Tür, in ihrem Rahmen stehen ein Volkspolizist und ein Leutnant. Eine harte, mitleidlose Stimme verlangt die Ausweise, Gepäckkontrolle! Sie hat ihn gleich erkannt, trotz der männlich strengen Züge: es ist der „sympathische Junge“ von damals! – „Durchsuchen Sie das nächste Abteil, ich mache hier alleine weiter“.

Pedantisch beginnt der Leutnant mit seiner „Arbeit“. Gründlich studiert er die Ausweise, durchwühlt die Koffer und Gepäckstücke der verängstigten Fahrgäste. Dann wirft er ihr einen warnenden, aber seltsam warmen Blick zu. Leise murmelt er ihren Namen: „Hannelore Schreiber, Sportlehrerin in Magdeburg. Was wollen Sie in Berlin, Genossin?“

Er zückt einen kleinen Schreibblock und notiert etwas. Flehend-bittend sieht sie ihn an. „Bitte öffnen sie ihren Koffer!“ Sie nennt die Adresse ihrer Freundin im Ostzonalen Oberschöneweide. Verzweifelt kämpft sie mit den Tränen und gibt sich dennoch kühl und gelassen. Sie muß daran denken, daß sie dieser Mann schon einmal in einer Notlage im Stich ließ!

Geschäftsmäßig kalt fingert er in ihren Sachen und bemängelt dieses und jenes, aber . . . er übersieht die Dinge, die sie in Gefahr bringen müssen! Dann gibt er ihr den Ausweis zurück und geschickt schiebt er ihr einen Zettel zu! Seine große Gestalt nimmt den anderen die Sicht. „Ich danke Ihnen“, und plötzlich ist Wärme in seiner Stimme. Rasch verläßt er das aufatmende Abteil.

Vor der großen Mietskaserne in der Westberliner Anzengruberstraße verhält sie ein wenig erschöpft ihren eiligen Schritt. Noch immer kann es Hannelore nicht fassen, daß sie in der Freiheit ist und ihn bald wiedersehen wird! – „Anzengruberstraße Nr. . . bei Hartung auf mich warten, Liebes. Zettel! sofort vernichten!“ Sie kennt die Worte auswendig.

Ein unbeschreibliches Glücksgefühl erfüllt sie, als sie die vielen Stufen des Hauses emporeilt!

Nach Redaktionsschluss

Essen: Heimattreffen am 17. November, 17 Uhr, in der „Dechenschenke“, Dechenstr. 12. Auf dem Programm stehen ein Tonfilm aus der Heimat und vor allem ein **Fleckessen**. Wir bitten um zahlreichen Besuch.

Derjenige, der am 13. Oktober in der Gaststätte „Glocke“ den Damenschirm versehentlich mitgenommen hat, wird gebeten, ihn in der „Dechenschenke“ abzugeben.
Der Vorstand.

Neuer Meßplatz in unserer Patenstadt

Was für den Memeler der Rummel ist, ist für den Mannheimer die Messe. Unsere Patenstadt Mannheim hat jetzt den schönsten Meßplatz der Bundesrepublik! Zur Einweihung des neubauten Volksfestplatzes hatten sich Geladene Gäste und auch viele Mannheimer Bürger im Festzelt Koch versammelt; der Vorsitzende der Memellandgruppe Mannheim Erich Tidecks war vom Oberbürgermeister unserer Patenstadt auch eingeladen worden.

Die Mannheimer Messen sind längst traditionsgebunden – nicht aber die Meßplätze. Die Mannheimer Messen wanderten von den „Planken“ zum „Alten Meßplatz“ vor der Hauptfeuerwache, vom „Alten Meßplatz“ zum „Neuen Meßplatz“ am Theodor-Kutzer-Ufer und vom „Neuen Meßplatz“ nun zum „Neuesten Meßplatz“ im Herzogenried.

Der „Neue Meßplatz“ am Theodor-Kutzer-Ufer mußte dem entstehenden Gewerbeschulzentrum weichen, aber er erlebte die glanzvollste Verabschiedung, die einem Mannheimer Meßplatz je zuteil wurde; auf ihm wurde in diesem Jahr noch der Jubiläums-Maimarkt „350 Jahre Mannheimer Messe“ gefeiert. Wie schnell sich die Bevölkerung unserer Patenstadt nun an den „Neuesten Meßplatz“ gewöhnen wird, braucht nicht einmal mehr abgewartet zu werden, denn die jetzige Herbstmesse hatte schon einen guten Zuspruch. Es gehörten fast 5 Millionen Mark dazu, um aus dem ehemaligen Klein- und Berufsgärtnergelände den „wohl schönsten Meßplatz der Bundesrepublik“ zu schaffen. Nach endgültiger Fertigstellung wird der Platz rund 62 000 qm groß sein.

Von Stadtoberbaudirektor Willing erfährt man, daß erstmals in Mannheim ein beson-

deres Gemisch aus Schotter, Splitt und Sand (sogenannter „Mineralbeton“) für den Unterbau verwendet wurde. Die besondere Oberfläche und die vielen Sickerschächte verhindern auf dem Platz jede Pfützenbildung. Im zweigeschossigen Verwaltungsgebäude sind Polizeiwache, Rotkreuzstation, Feuerlöschgeräteaum, Marktmeisterzimmer, Besprechungszimmer, öffentlicher Fernsprecher usw. untergebracht; es wurde sogar an „zu viel tankende“ Messebesucher gedacht, die gelegentlich vergessen, daß man auch auf zwei Beinen gehen kann. Alle Versorgungsleitungen sind unterirdisch verlegt worden. Viele Wasserentnahmestellen für die Schausteller, Hydranten für die Feuerwehr, Trafostationen, unterirdische Bedürfnisanstalten – alles ist fertig.

Dann übernahm Oberbürgermeister Dr. Reschke symbolisch den Meßplatz und führte ihn seiner Bestimmung zu. Er dankte allen am Bau beteiligten und führte aus, daß es das Schicksal aller Großstädte sei, die Meßplätze an die Stadtgrenzen zu verlegen; aber Mannheim hätte glücklicherweise noch diesen verkehrsgünstigen Platz fast im Herzen der Stadt finden können. In der ihm eigenen, unnachahmlichen Art sprach der Oberbürgermeister unserer Patenstadt seine guten Wünsche aus. Den Mannheimer Bürgern wünschte Oberbürgermeister Dr. Reschke, daß sie auf dem „Neuesten Meßplatz“ wirklich herziges Vergnügen finden mögen; den Schaustellern, daß sie viel Geld verdienen mögen – und dem Polizeipräsidium möglichst wenig Ärger.

Nach einem Rundgang ging die „offizielle Einweihung“ mit einem schmackhaften Rippchenschmaus zum inoffiziellen Teil über.
ees.

ten bzw. die Herkunft der Hauptpersonen den Ausschlag gaben.

In der ersten Folge führt Bong u. a. folgende wichtige Werke auf: Die Leipziger Dissertation von Anton Salys über „Die zemitischen Mundarten“, die Arbeit von J. Plakis über das Nehrungskurisch „Kursieniku valoda“, das „Wörterbuch der litauischen Sprache“ von Friedrich Kurschat. Daneben gibt es manch nette Entdeckung, die auch den Laien interessiert: Ein Memelland-Bändchen, das angeblich von Ostpreußens Gauleiter Erich Koch stammt, eine Arbeit von Ernst Wiechert über das „Land an der Memel“, acht Fischerporträts von Richard Birnstengel aus Westermanns Monatsheften. Wir erfahren, daß „Kakies“ „Elche zwischen Meer und Memel“ genau ein Jahr vor ihrem Erscheinen einen Vorgänger hatten: Ilse Schreibers „Elche zwischen Meer und Haff“ (1935). Endlich finden wir Charlotte Keyzers „In stillen Dörfern und Rudolf Naujoks „Gewitter am Morgen“ nachgewiesen. Leckerbissen für den Kenner sind ein französischer Stadtplan von Memel aus dem Jahre 1757 und ein in der „Rytas“ gedruckter Memeler Stadtplan 1:5000 aus der Litauerzeit von M. Gelzinis herausgegeben.

Memel-Archiv steht allen Memelländern offen

Das Städtische Archiv Mannheim ist bereit, die Bücher wissenschaftlichen und schöngestigen Inhalts aus seiner Memelsammlung an Memelländer auszuleihen. Ein Verzeichnis mit drei Nachträgen wird bei der nächsten Quartalsversammlung am 16. November 1963 in Mannheim durch Herrn Tidecks verteilt oder kann auch persönlich bei ihm abgeholt werden. Den Ortsgruppenvorsitzenden in der Bundesrepublik Deutschland wird je ein Verzeichnis mit drei Nachträgen vom Städtischen Archiv Mannheim zugesandt werden. Die Ortsgruppenvorsitzenden werden gebeten, die Bestellungen der einzelnen Memelländer zu sammeln und sie am 1. jeden Monats dem Städtischen Archiv Mannheim zu übermitteln. Die Leihfrist beträgt drei Wochen, die Bücher müssen pünktlich von den Entleihern per Einschreiben an das Städtische Archiv, 68 Mannheim, Rathaus E 5, zurückgesandt werden.

Mannheim, den 22. Oktober 1963.

Städtisches Archiv, Mannheim.

XII. Internationale Filmwoche Mannheim 1963

Unsere Patenstadt Mannheim – auch Partnerstadt von Swansea und Toulon – hat sich trotz ihres gewaltigen wirtschaftlichen Aufstiegs auch als Fördererin von Wissenschaft, Kunst und Musik einen Namen gemacht. Uns Memelländern ist Mannheim wohlbekannt. Wir wissen, daß in dem 1943 völlig zerstörten Hof- und Nationaltheater 1782 Schillers „Räuber“ uraufgeführt wurden und daß der Initiator für den Neubau des Nationaltheaters auf dem Goetheplatz (1957 vollendet) OB Dr. Hermann Heimerich war. Wir wissen, daß es außer dem Reiß-Museum – wo die Memelsammlung einen schönen Platz gefunden hat – noch die Kunsthalle und weitere wertvolle Bildungseinrichtungen gibt. Was uns aber bisher weniger ins Bewußtsein gerufen wurde, war das Mannheim der Internationalen Filmwochen.

Auch die Mannheimer Internationalen Filmwochen haben sich im In- und Ausland längst einen Namen gemacht. Die „XII. Internationale Filmwoche Mannheim 1963“ fand vom 14. – 19. Oktober in der Scala statt.

Filme aus Belgien, Bulgarien, Canada, Columbien, Cuba, Dänemark, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Indien, Israel, Italien, Jugoslawien, Mexiko, Neuseeland, den Niederlanden, Pakistan, Polen, der Schweiz, Süd-Korea, der Tschechoslowakei, der UdSSR, Ungarn, den USA waren diesmal beteiligt, und 54 Kurzfilme und 6 Langfilme wurden für mannheimwürdig erachtet und für den Wettbewerb zugelassen. Weiter wurden außer Wettbewerb 15 Kurz- und 2 Langfilme in 4 Informationsvorstellungen gezeigt.

Der Große Preis von Mannheim in Höhe von 10 000 Mark wurde an den abendfüllenden tschechoslowakischen Spielfilm „Von etwas Anderem“ von Vera Chytilova verliehen. Aber auch viele andere Filme wurden mit den sogenannten Mannheimer Filmdukat und anderen Preisen bedacht.

Erich Tidecks.

Otto Bong ergänzt die Memelland-Bibliographie

Otto Bong, der verdienstvolle Sammler und Betreuer der „Baltischen Zentralen Bibliothek“ in München, hat eine alle Memelländer interessierende Arbeit fertiggestellt: Er hat Ergänzungen zur Bibliographie des Memellandes von Max Szameitatz erstellt, die er nun laufend in den „Mitteilungen aus baltischem Leben“ (beginnend mit Nr. 3 (43) vom September 1963) erscheinen läßt, die aber bestimmt auch in dem von Szameitatz geplanten zweiten Band zu finden sein werden.

Bong fand bei der Benutzung des Szameitatzschen Werkes, daß dort zahlreiche Werke fehlen, die in der „Baltischen Zentralen Bibliothek“ vorhanden sind. Diese Bücherei umfaßt ja vor allem Material, das aus nicht-memelländischen Quellen stammt, das sich aber dank der engen Verflechtung des Memellandes mit dem Baltikum auch mit unserer engeren Heimat befaßt. Bong hat unter Wahrung der Szameitatzschen Ordnungsprinzipien die neuen Titel in die Memelland-Bibliographie eingeordnet. Bei den hinzugefügten sprachwissenschaftlichen Werken war Bong der Grad der Bedeutung, den sie für die memelländische Heimatforschung haben, vor allem die Berücksichtigung des Preußisch-Litauischen für ihre Anführung maßgeblich, während bei den belletristischen Ergänzungen der Schauplatz des Geschilder-

MD. 376 Bände wissenschaftlichen und schöngestigen Inhalts umfaßt heute bereits die Memelsammlung des Städtischen Archives Mannheim. Auf eine Anregung des Vorsitzenden der Mannheimer Memellandgruppe, Erich Tidecks, hin, die von Archivdirektor Dr. Jacobs willig aufgenommen und von Frau Burger in die Tat umgesetzt wurde, kann nun jeder Memelländer Werke der Sammlung kostenlos ausleihen. Die Stadt übernimmt die Verpackungs- und Portokosten beim Versand der Bücher an die Besteller. Sie erwartet, daß die Bücher pünktlich nach spätestens drei Wochen gut verpackt und ebenfalls unter Einschreiben zurückgesandt werden. Verzeichnisse der Buchbestände der Memellandsammlung erhalten die Mannheimer Memelländer bei ihrem Vorsitzenden, die übrigen Memelländer bei dem Vorsitzenden der nächsten Memellandgruppe. Auch die Bestellungen sind über die Vorsitzenden der Memellandgruppen nach Mannheim zu senden. Unsere Patenstadt bittet die Vorsitzenden, die Buchbestellungen aus ihrem Bereich gesammelt jeweils am 1. jeden Monats nach Mannheim zu senden.

Auch das „Memeler Dampfboot“ gibt Landsleuten, die keine Memellandgruppe in erreichbarer Nähe haben, gern Auskunft über die Mannheimer Bestände.

Das sechzehnte Oldenburger Jahr

Ohne viel Aufhebens gehen wir mit dieser Nummer in das sechzehnte Oldenburger Jahr unserer Heimatzeitung. Fünfzehn Jahre, anderthalb Jahrzehnte erscheint nun das „Memeler Dampfboot“ wieder, seit wir aus unserer Heimat vertrieben wurden. Solch ein Datum ist kein Grund zur Freude. Wie anders wäre es uns allen ergangen, wenn der Friede erhalten geblieben wäre, wenn wir uns heute noch des Lebens in einer freien und deutschen Heimat erfreuen dürften.

Ein Grund zur Freude ist es nicht, daß wir nun fünfzehn Jahre im Exil, wenn auch im deutschen Vaterland, erscheinen. Aber es ist ein Grund, etwas Stolz in sich aufsteigen zu lassen, daß man ein Memelländer ist. Was sind wir Grenzbewohner von Haff und Strom schon? Ein keiner Volksplitter, der in den Strudel des Unterganges hineingerissen wurde! Daß wir in den letzten fünfzehn Jahren nicht verzweifelten, daß wir uns sammelten, daß wir – jeder für sich und weit vom nächsten Nachbarn entfernt – wieder Boden unter den Füßen gewannen, daß wir heute über weite Entfernungen hinweg wieder feste Bande der Freundschaft geknüpft haben, daß wir eine Patenstadt, eine Memelsammlung und ein reges heimatpolitisches und kulturelles Leben besitzen – auf all das kann man getrost stolz sein.

Und das „Memeler Dampfboot“ hat diesen beharrlichen Aufstieg unserer kleinen Gruppe Schritt für Schritt begleitet. Es hat teil an jedem Erfolg, der uns als Memelländern beschert wurde. Daß es auch weiterhin so bleiben mag und soll, wünschen und versprechen wir all unseren treuen Lesern und Mitarbeitern, die auch diese fünfzehn schweren Jahre mit uns gingen.

Verlag und Redaktion des MD

Frau Blume-Heitmann tödlich verunglückt

Am 16. Oktober verunglückten auf der Bundesstraße 61 in Pelikum der Hammer Schlachthofdirektor Dr. Blume (aus Insterburg stammend) und seine memelländische Ehefrau Brigitte, geb. Heitmann. Der aus der Kurve geschleuderte Wagen überschlug sich und brach in zwei Teile auseinander. Die beiden Insassen wurden auf der Stelle getötet.

Brigitte Blume war die Tochter des Memeler Kaufmannes Heitmann (Firma Heitmann & Laue), der auch Gut Jacken besaß. Sie lernte ihren Mann als Marineoffizier in Memel kennen. Sie stand im 45. Lebensjahr und hinterläßt zwei Söhne im Alter von 20 und 10 Jahren, für deren Unterhalt die Stadt Hamm bis zum 25. Lebensjahr aufkommen will. Frau Blume, die kürzlich noch auf dem Mannheimer Memellandtreffen mit zahlreichen Bekannten sprechen konnte, hat noch eine Schwester Annette, die mit dem Memeler Kurt Sawadda in Glücksburg verheiratet ist. Ihre Schwester Sabine starb in jungem Alter in der Heimat.

So sieht das Memeler Kulturleben aus

Schier unglaubliche Fälle von Vetternwirtschaft meldet die sowjetlitauische Zeitung „Tiesa“ aus dem Memeler Kulturleben. Das mit hohen Kosten erbaute Kulturhaus am Alexanderplatz kennt nur eine Sorte von Kultur: Tanz, Tanz und wieder Tanz. Der Direktor des Kulturhauses, F. Hein, hat besonders den Bogen heraus. Er läßt sich von den umliegenden Kolchosen als „Kunstleiter“ besolden und vervielfacht dadurch sein Einkommen. Dafür reist er einmal im Monat

auf die Dörfer, was er auch ohne besondere Bezahlung tun müßte. Sein Kulturhausorchester macht diese Fahrten gern, denn die Kolchose muß ein tüchtiges Essen stellen, und das Kulturhaus bewilligt Spesen.

Auf der Kolchose „Stern“ werden die Bezüge des „Kunstleiters“ Hein von der Lesezimmerleiterin bewilligt, die ihr Amt auch nur auf dem Papier wahrnimmt, aber dafür ihre Bezüge kassiert. In Wirklichkeit ist das Lesezimmer geschlossen. Aber eine Hand wäscht die andere.

Leiter des Kulturhausorchesters ist ein Arwid Paltins – ebenfalls nur auf dem Papier. Paltins hat vom Dirigieren keine Ahnung, aber er ist ein Saufkumpan von Direktor Hein, und das reicht, um das Einkommen eines Dirigenten zu haben. Die wirkliche Arbeit kann der Konzertmeister tun. Hein und Paltins trinken nicht nur in ihrer Buchhaltung, sie zechen auch während der Gastspiele in den Nachbarstädten. In Skuodas ging Hein nach dem Gastspiel mit der Mütze in der Hand unter den Zuhörern „für die gemeinsame Sache“ sammeln, um hinterher das Geld mit Paltins zu verlinken.

Auch Paltins lebt über seine Verhältnisse. Sein Einkommen reicht für diesen Lebenswandel nicht aus. Was macht er? Er stellt einen Musiker in seinem Orchester ein, der sich dort niemals zu zeigen braucht. Den größten Teil des Lohnes, den dieser Musiker laufend kassiert, muß er an Paltins abliefern.

Ein Russe und ein Litauer brachten diese Zustände in einer gemeinsamen Zuschrift an die „Tiesa“ ans Tageslicht. Na, und die Kulturabteilung der Stadt? Sie unterstützt mit aller Kraft Hein und Paltins!

Privater Bernsteinschleifer bestraft

Zu zwei Jahren Gefängnis wurde der Litauer Jankus aus Polangen verurteilt, weil er mehrfach nach Königsberg gefahren war und dort im Schwarzhandel Bernstein aus den Palmnicker Gruben erworben hatte. Er wurde mit 9 Pfund Rohbernstein auf dem Königsberger Bahnhof verhaftet. In seinem Hause wurde eine ganze Werkstatt mit eigener Schleiferei gefunden, in der er Schmuckstücke zum Verkauf angefertigt hatte.



Ida Fromm, geb. Meyer, zum 90. Geburtstag am 27. Oktober. Das Geburtstagskind wurde in Neu-Lubönen geboren. Der Vater kaufte sich in Schmallenigken-Endruszen eine größere landwirtschaftliche Besitzung, auf der sie bis zu ihrer Hochzeit im Jahre 1895 mithalf. Sie heiratete einen Landwirt aus Schmallenigken-Wittkehmen, mit dem sie fünf Kinder hatte, von denen allerdings vier in der Heimat starben. Ihr Ehemann wurde schon 1903 zur letzten Ruhe gebettet. Mit ihrer einzigen Tochter ging sie bei Kriegsende auf den Trek, der sie bis Niedersachsen führte. Heute wohnt sie bei ihrer Enkelin Waltraut Hingst in Rendsburg, Tulipanstraße 9. Leider ist sie seit einigen Jahren erblindet und körperlich recht schwach. Sie bedauert es sehr, von ihrem Sohn getrennt zu sein, der mit seiner Familie in der Sowjetzone lebt. Ihr wünschen wir Gottes reichen Segen.

Erdme Lenkautzki, geb. Wallenszus, zum 90. Geburtstag am 14. Oktober. Frau Lenkautzki ist in Schillmeiszen, Kr. Heydekrug, geboren und besaß mit ihrem Ehemann Adam, der schon 1935 starb, in Sziemen ein Grundstück. Von ihren sechs Kindern fielen zwei Söhne im ersten und einer im zweiten Weltkrieg. Anfang Dezember 1959 durfte sie mit der Familie ihrer Tochter die Hei-

mat verlassen und wohnt heute in Rheinhäusen, Mühlenweg 39, bei ihrer Tochter. Im gleichen Ort lebt auch einer ihrer Söhne. Wir wünschen ihr für ihren Lebensabend von Herzen alles Gute.

Georg Schneider, jetzt wohnhaft in 6834 Ketsch, Ostersheimer Str. 23, früher wohnhaft in Dittauen, Kr. Memel, zum 86. Geburtstag am 26. Oktober. Im Jahre 1957 hat ihn sein Sohn Martin mit seiner Frau, die Anfang dieses Jahres im 82. Lebensjahre verstorben ist, zu sich aus der Zone nach Ketsch genommen. Herr Schneider ist ein eifriger Leser unserer Zeitung und wartet immer schon sehr auf das nächste Blatt. Wir wünschen dem Jubilar beste Gesundheit und alles Gute.

der Witwe Auguste Wobilus, geb. Pucknus, zum 86. Geburtstag am 6. November. Sie wurde in Skrodeln bei Nattkischken geboren und mußte in ihrem Leben viel Schweres über sich ergehen lassen. Im ersten Weltkrieg wurde sie mit sieben Kindern nach Rußland verschleppt, wo sie vier Jahre lang interniert war. Als sie endlich heimkehren konnte, starb bald darauf ihr Mann, so daß sie den neun Hektar großen Hof allein mit den noch nicht erwachsenen Kindern bewirtschaften mußte. Als tüchtige Bäuerin und vorbildliche Mutter machte sie aus ihrem Anwesen einen Musterhof, der sich sehen lassen konnte. Bei Kriegsende war sie in der Heimat verblieben, da sie ihren Sohn in russischer Gefangenschaft wußte. Sie hatte dann wirklich das Glück, die Heimkehr dieses Sohnes erleben zu dürfen. Allerdings war er durch erlittene Strapazen so krank geworden, daß er vor einigen Jahren starb. Die nun alleinstehende Mutter erhielt von den Sowjets die Erlaubnis, 1960 zu ihrer ältesten Tochter Marta ausreisen zu dürfen, bei der sie heute in Rhauma bei Kim im Hundsrück lebt. Körperlich geht es ihr nur so-so, aber geistig ist sie noch sehr rege und kann viel aus der Heimat, besonders aus den letzten Jahren erzählen. Vier Kinder, die Schwiegersöhne und neun Enkelkinder sowie die Bekannten und Nachbarn aus der Heimat schließen sich unseren Glück- und Segenswünschen auf das Herzlichste an.

Heinrich Wohlgenuth aus Mischpettern bei Nattkischken, Kreis Pogegen, zum 82. Geburtstag am 10. November. Nach dem Tode seiner Frau, im Februar dieses Jahres, ist er nach Köln-Neu-Ehrenfeld, Nußbaumerstraße 1, umgesiedelt und hat eine gute Wohnung bekommen. Doch leidet er sehr unter dem Alleinsein, der Schwerhörigkeit und dem schlechten Augenlicht. Sonst ist er körperlich noch rüstig und versorgt sich und seinen Haushalt selbst so gut es geht.

dem Lackierer- und Malermeister Karl Grutschus aus Prökuls, jetzt in Calbe (Saale), Hospitalstraße 1, zum 70. Geburtstag am 20. Oktober. Viele Prökulser werden sich gern an ihren „Hofmaler“ erinnern, der bei der Landtagswahl des Jahres 1932 mit seinen Karikaturen auch in unserer Zeitung Beachtung fand. Nach dem Anschluß hatte unser Landsmann manches Schwere auszustehen. So wurde er 1941 von der Gestapo verhaftet, mehrere Wochen in Memel vernommen und dann in Königsberg inhaftiert. Er ist noch geistig sehr rege, auch körperlich rüstig, so daß er auch beruflich noch seine Pflicht erfüllen kann. Seine Tochter Gisela ist in Köln-Niehl, Sebastianstraße 21, verheiratet.

Witwe Emma Kumbartzki, geb. Engelke, zu ihrem 74. Geburtstag am 21. Oktober. Sie hat ein sehr schweres Los zu tragen, da sie seit drei Jahren schwer Herz- und Gallenkrank ist. Seit Juli dieses Jahres muß sie das Bett hüten und wird umsorgt von ihrer ältesten Tochter Herta, die sie mit viel Liebe und Geduld pflegt. Frau Kumbartzki verlor ihren Mann schon vor 20 Jahren, vier ihrer

Kinder durch den Krieg. Alle, die sie kennen und lieben wünschen ihr von Herzen noch einige Jahre mit beserer Gesundheit, besonders ihre drei Töchter, die Schwieger-söhne, Enkel, Nichte und Pflegesohn. Auch das MD. sendet nach Hannover, Heidornstraße 14, die besten Genesungswünsche.



Kreisinspektor Martin Dumbries zum 70. Geburtstag am 8. November. Wir wünschen ihm dazu alles Gute und beste Gesundheit. Dumbries wohnt mit seiner Familie jetzt in Schleswig, Schubystraße 70. Das Geburtstagskind hat ein bewegtes Leben hinter sich. Er ging 1913 zur kaiserlichen Marine und machte

am 1. November 1914 mit der „Dresden“ die Schlacht bei Coronel sowie am 8. Dezember 1914 die Schlacht bei den Falklandinseln mit. Danach setzte sich die „Dresden“ nach Kap Horn, von dort nach Chile ab und wurde hier von drei englischen Kriegsschiffen in der Cumberland-Bay bei Juan Fernandez vernichtet. Für Dumbries folgte die Internierung bis 1920, danach kam er nach Deutschland zurück, war zuerst bei der memelländischen Landespolizei und dann bei der Kreisverwaltung in Memel tätig, wo er 1939 zum Kreisinspektor befördert wurde. Er war Mitglied des Memeler Segelvereins; 1938 gründete er die Marine-Kameradschaften des Memelgebietes, und wurde deren Verbandsführer. Das Ende des Krieges überlebte er als Unteroffizier einer Kraftfahrkompanie und fand nach dem Zusammenbruch ein neues Feld in Schleswig. Er wurde pensioniert und ist jetzt ehrenamtlicher Kreisstellenleiter beim Bundesluftschutzverband des Kreises Schleswig.



Walter Mantwitz aus Memel zu seinem 70. Geburtstag am 27. Oktober. Nach dem Besuch der Altstädtischen Knabenmittelschule trat er 1908 bei der Schiffsreederei und Spedition Eduard Krause ein, bei der er bis 1913 blieb. Er diente bei der 12. Kompanie des I. R. 41 in Memel, mit der er 1914 auch ins Feld

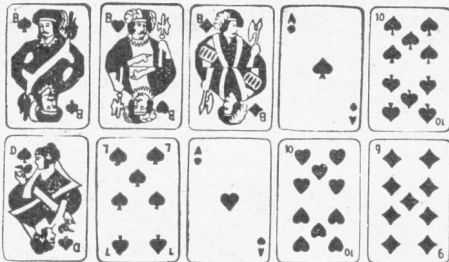
zog. In der Schlacht von Tannenberg wurde er verwundet, trug aber den feldgrauen Rock bis zum Dezember 1918. Nach einigen Monaten bei der Volkswehr kehrte er in die Heimat zurück und arbeitete von 1919 bis 1944 bei Robert Meyhoefer. 1944 wurde er zur Küstenhilfswehr, später zum Volkssturm geholt. Erst im Mai 1945 durfte er die Uniform ausziehen. Er wurde nach einem Zwischenspiel in Itzehoe im Flüchtlingslager Wipperfürth angestellt und im März 1959 wegen Erreichung der Altersgrenze pensioniert. Seinen Geburtstag verlebte er im Kreise seiner Familie in seinem Eigenheim in Wipperfürth, Josefstraße 11. Unter seinen Nachbarn hat er sich schon wieder einen Freundeskreis geschaffen, und der Skatabend gehört zum Ablauf der Woche. Wir wünschen ihm von Herzen alles Gute zu einem beschaulichen, sorgenfreien Lebensabend.

Elsbeth Rehwald, geboren am 9. 7. 1937 in Memel, jetzt Mannheim-Seckenheim, Gaggenauer Straße 15, hat am 22. 10. 1963 die Prüfung als Elektrotechnikerin mit gut bestanden.

Die Skatrunde

SK 26/63 War das nötig?

Bei einem Ausscheidungssturnier um die Deutsche Einzelmeisterschaft erhielt Mittelhandspieler folgende Paradekarte:



Mittelhand spielte damit Grand aus der Hand und verlor sein Spiel mit 60 Augen! Bei kluger Spielführung hätte der Alleinspieler sein Spiel nie verlieren dürfen.

Hier der tatsächliche Spielverlauf:

1. Stich: Karo As, Karo 9, Karo 10 = 21 Augen.
2. Stich: Karo König, Karo Bube, Kreuz 7. 3. Stich: Pik Bube, Kreuz As, Kreuz Bube = 15 Augen.
4. Stich: Karo Dame, Pik 7, Kreuz 10 = 13 Augen.
5. Stich: Herz 9, Herz As, Herz 7. 6. oder 10. Stich: Pik Dame, Herz König, Pik König = 11 Augen. Insgesamt: = 60 Augen.

Wie hätte der Alleinspieler sein Spiel aufziehen müssen, um zum sicheren Gewinn zu kommen? Im Skat lagen Kreuz König und 8.

Auflösung in der nächsten Nr.

*

Doktorfragen für die Skatrunde

Anfrage: Weil 36 gereizt wurde, muß Vorhand einen Karo ohne 2 Schneider spielen. Beim 6. Stich haben die Gegenspieler 31 Augen erreicht. Beim 8. Stich deckt Mittelhand seine Karten auf in dem Glauben, die restlichen Stiche gehörten ihm. Da dies nicht der Fall ist, behauptet der Alleinspieler, sein Spiel gewonnen zu haben.

Entscheid: Der Alleinspieler hat sein Spiel verloren.

Begründung: Nach der Skatordnung darf ein Gegenspieler nur dann offen spielen, wenn er selbst – sein Partner und der Alleinspieler mögen spielen wie sie wollen – alle weiteren Stiche macht. Trifft das nicht zu, gehören alle Reststiche der Gegenpartei, in diesem Falle dem Alleinspieler. Das ändert aber nichts an der Tatsache, daß das Spiel für den Alleinspieler bereits verloren war.

*

Auflösung SK 25/63

Kartensitz der Gegenspieler: Vorhand hat Kreuz 10, 7, Pik 10, König, 9, 8, 7, Herz 10, 8, 7. Hinterhand hat Kreuz As, König, Dame, 8, Herz As, Karo 10, König, 9, 8, 7.

Spielverlauf: 1. Stich: Pik König, Pik As, Herz As = 26 Augen. 2. Stich: Karo König, Herz 10, Karo As = 25 Augen. 3. Stich: Pik 10, Pik Dame, Karo 10 = 23 Augen. Insgesamt = 74 Augen.



Die Hose

Der Zufall spielt uns selbst bei feierlichen Gelegenheiten manchmal sonderbare Streiche: In einem Gutshaus war Hochzeit. Der Bräutigam hatte, genial-bummelig, wie es langjährige Junggesellen häufig sind, seine Hochzeitshose reichlich spät dem Schneider zum Aufbügeln geschickt. Eine Stunde vor der Abfahrt zur Kirche telefonierte er in höchster Aufregung mit dem Meister, der die Hose schon morgens dem Milchkutscher mitgegeben hatte. Sämtliche dienstbaren Geister wurden nun verhört und zum Suchen befohlen. Die Lage wurde kritisch. Da besann sich die Mamsell darauf, daß der Milchkutscher allerhand Pakete vom Fleischer gebracht hatte. Sollte darunter auch die Hose sein? Richtig, die Mamsell ging an den Kühlschrank, entdeckte ein flaches Paket und rief: „Die Hochzeitshose liegt all beinah acht Stunden auf Eis!“

Angst

Saßen da einmal bei schwerem Gewitter zwei Ruckener Hütejungen unter einer Getreidehocke versteckt. Wieder zuckte ein greller Blitz und kurz danach krachte der Donner. Die Bengels hatten sich gerade vom ersten Schreck erholt, da meinte der eine: kommst ute Angst nich rut, em Sommer de Jewitters, em Winter de School!“ hb.



17. Novelle an Ausschüsse überwiesen

Der Bundestag hat sich in erster Lesung mit der 17. Novelle zum Lastenausgleichsgesetz beschäftigt und sie zur weiteren Beratung an die zuständigen Ausschüsse überwiesen. Die Novelle sieht die Erhöhung der Unterhaltshilfe um rund zehn Prozent sowie u. a. eine Verbesserung des Kindergeldzuschlages vor. Die Kosten für die 17. Novelle werden sich nach dem vorliegenden Entwurf auf 800 Millionen DM belaufen.

Aus den Memellandgruppen

Neuer Vorsitzender in Bremen

Bei schönem Wetter und gutem Besuch führte die Memellandgruppe Bremen ihre Jahreshauptversammlung durch. Der 1. Vorsitzende Dr. Pohl begrüßte die Landsleute herzlich, sprach über die politische Lage und ermahnte zu engem Zusammenhalt.

Nach dem Kassenbericht erstattete Ernst Jackschies als Bremer Vertreter über das Memellandtreffen und den Vertretertag in Mannheim Bericht. Er erkannte dankbar an, wieviel die dortigen Stadtväter bereits für uns getan haben und weiterhin für uns tun werden. Nach diesem Bericht wurde der Vorstand entlastet.

Der neue Vorstand sieht Ernst Jackschies als 1. Vorsitzenden an der Spitze der Gruppe. Die anderen Ämter verteilen sich wie folgt: 2. Vorsitzender Ernst Zimmermann; Schriftführer Ernst Klunk; Kassenwart Ursula Füllhase; Kulturwart Martin Idzulis; Beisitzer R. Sabelus; Kassenprüfer Dr. Pohl und Walter Filz.

Landsmann Witt brachte den Erschienenen durch neuere Farbaufnahmen aus ganz Ostpreußen die Heimat nahe. Heimatlieder rundeten die gelungene Veranstaltung ab und leiteten zum gemächlichen Beisammensein über. KI.

Jahreshaupttreffen der Gruppe Celle

Trotz des schlechten Wetters war das Jahreshaupttreffen der Gruppe Celle am 28. 9. 1963 gut besucht. Der Vorsitzende, Landsm. Schmitt, begrüßte als Gäste den Vorsitzenden der Gruppe

Hannover, Landsm. Kollecker, und den Vorsitzenden der Grupp Grafschaft Diepholz, Landsm. Lenz. Im Anschluß an die in feierlicher Form durchgeführte Totenehrung gab, Landsm. Kollecker einen ausführlichen Bericht über das Bundestreffen in Mannheim, an dem auch sechs Landsleute der Gruppe Celle teilgenommen hatten. Landsm. Lenz überbrachte die Grüße der Gruppe Diepholz und berichtete über seine Eindrücke auf dem Bundestreffen in Mannheim.

Dann erstattete Landsm. Schmitt den Geschäftsbericht der Gruppe Celle, in dem er auf die weiterhin erfreuliche Entwicklung in den beiden Berichtsjahren hinweisen konnte. Besonders dankte er den Vorstandsmitgliedern für ihre unermüdete Mitarbeit.

In dem Kassenbericht wies Landsm. Götze darauf hin, daß die Spendenfreudigkeit auch in den letzten beiden Jahren nicht nachgelassen hat. Nachdem die Kassenrevisoren die ordnungsgemäße Kassen- und Geschäftsführung bestätigt hatten, wurde dem gesamten Vorstand Entlastung erteilt.

Zu den Wahlvorschlägen gab es dann eine lebhaftige Aussprache. Da Landsm. Schmitt den Vorschlag auf Wiederwahl zum 1. Vorsitzenden aus beruflichen Rücksichten ablehnte, wurde geheime Wahl beschlossen. Gleich im ersten Wahlgang wurde daraufhin Landsm. Kollecker einstimmig zum 1. Vorsitzenden der Gruppe Celle gewählt. Landsm. Kollecker, der mit der Gruppe Celle seit ihrem Bestehen eng verbunden ist, dankte für das ihm entgegengebrachte Vertrauen und versprach seinen vollen Einsatz für die Gruppe Celle. Im weiteren Verlauf der Wahl wurden folgende Landsleute ge-

wählt: 2. Vorsitzender und Geschäftsführer Trude Clemens; Kassenwart: Ernst Götz; Beisitzer: Heinz Bade, Walter Gause, Johann Juraschka; Jugendgruppenleiterin: Charlotte Clemens; Kassenprüfer: Frau Bade und Landsm. Nopens.

Im Namen aller Anwesenden dankte Landsm. Nopens dem scheidenden Vorsitzenden Schmitt, für seinen unermühtlichen Einsatz und wünschte ihm und seiner Familie weiterhin alles Gute.

In seinem Schlußwort wies Landsm. Kollacker auf den neuen Memelländischen Bildkalender 1964 hin, der jetzt schon bestellt werden sollte. Außerdem gab er bekannt, daß die Vorweihnachtsfeier am 22. Dezember stattfinden wird.

Noch lange saßen die Landsleute bei dampfendem Grog und harten Sachen zusammen und tauschten Erinnerungen aus der Heimat aus. **DS.**

Treffen der Memelgruppe in Düsseldorf am 20. Oktober 1963

Das Treffen der Landsleute von Düsseldorf und Umgebung am 20. 10. im Deutzer Hof war recht gut besucht. Anfangs krümelte es man bloß, aber dann fanden sich doch annähernd 100 Personen zusammen. Ldsm. Gusovius begrüßte die Anwesenden und gab einen kurzen Bericht über das Treffen in der Patenstadt Mannheim. Er gab dann Grüße von durch Krankheit am Erscheinen verhinderten Landsleuten bekannt und bat die anwesenden Angehörigen, beste Wünsche für baldige Gesundung zu übermitteln. Nach Besprechung von internen Angelegenheiten wurde durch Ldsm. Sebald die Diasreihe „Von Oldenburg bis Mannheim“ gezeigt. Die schönen Bilder und die treffenden Erläuterungen fanden einhelligen Beifall aller Anwesenden, und wenn am Schluß gesagt wurde: „Mannheim ist eine Reise wert“, dann war das wohl aus aller Herzen gesprochen. Anschließend zeigte Ldsm. Rugulies noch eine Reihe hübscher Farbdias von den Düsseldorfer Treffen, auf denen sich Groß und Klein mit Freude widersahen.

Es war ein sehr harmonischer Nachmittag und alle gingen zufrieden nach Hause bis zum Wiedersehen auf der Adventfeier am 1. Advent.

Gedacht sei noch der lieben alten Oma Vomrath, die es sich nicht hatte nehmen lassen, am Vortage ihres 89. Geburtstages an der Veranstaltung teilzunehmen. **Gu.**

Erntedankfest in Hagen

Zum Erntedankfest der Hagener Memellandgruppe war eine erfreuliche Anzahl alter und neuer Mitglieder erschienen. Der 1. Vorsitzende **W. Bansemir** begrüßte die Landsleute und wünschte einige gemütliche Stunden im vertrauten Bekanntenkreis. Der 2. Vorsitzende **A. Naujoks** gab einen so schönen und ausführlichen Bericht über das Mannheimer Bundestreffen, daß zum Schluß mancher Ausruf kam: „Wie schade, daß wir nicht dabei sein konnten!“ Mit allgemeiner Freude wurde zur Kenntnis genommen, daß Oberregierungs- und Schulrat a. D. Richard Meyer trotz seines Alters weiter das schwere Amt des Vorsitzenden ausüben wolle.

Das Erntefest eröffnete Else Braun mit dem Gedicht „Unser Heimatboden“. Dann ließ der 1. Vorsitzende die heimatische Erntezeit in lebendiger Schilderung erstehen. Unser Memelland sei ein vorwiegend landwirtschaftlich genutztes Gebiet, und daher seien die Bauern am schwersten von allen Vertriebenen betroffen. Alice Kers erfreute durch ein heiteres plattdeutsches Erntegedicht, worauf die kleine, fleißige Kapelle zum Erntetanz aufspielte. In den Tanzpausen gab es eine Verlosung und die Versteigerung eines Erntekorbes sowie lustige Gesellschaftsspiele, die A. Naujoks leitete. **eb.**

Heimatabend in Hannover

Zum Heimatabend am 26. Oktober hatte die Gruppe einen erfreulichen regen Besuch zu verzeichnen. Nach der Begrüßung durch die 2. Vorsitzende Frau Gerlach, welche betonte, daß wir mit jedem Heimatabend Zeugnis ablegen, daß wir immer zu unserer unvergessenen Heimat stehen werden, berichtete der 1. Vorsitzende Landsm. Kollacker, u. a. vom großen Bundestreffen in unserer Patenstadt Mannheim. — Anschließend wurde dem Fleckessen kräftig zugesprochen. Frau Kelch brachte Stimmung durch einige lustige Vorträge in ostpreußischer Mundart, und dann wurde auch das Tanzbein noch kräftig geschwungen. **G. G.**

Wer sucht wen?

Welcher Memelländer hat 1945 mit mir die Reise von Schleswig-Holstein über Lübeck-Rostock nach Insterburg gemacht, sowie im Frühjahr 1946 nach dem Strafgef. Lager in Rußland und anschließend zum Kriegsgef. Lager Schemnikowka b. Ufa/Ural? Ich suche Zeugen. Zuschriften an **Siegfried Preuß**, 725 Leonberg, Postfach 54.

Wer war der Herr, der mir auf dem Heimmattreffen in Bochum 1953/54 berichtete, daß meine Mutter, Johanna Preuß geb. Daumann, aus Gurgsdn, Kr. Heydekrug in Gotenhafen die „Wilh. Gustloff“ bestieg. Auch andere Augenzeugen möchten mir doch bitte davon berichten. **Siegfried Preuß**, 725 Leonberg, Postfach 54.



Bei allen Heimmattreffen wirb für Dein „MEMELER DAMPFBOOT“

Berlin: Am Sonnabend, dem 16. November, findet eine Großveranstaltung der Landsmannschaft Ostpreußen – Landesgruppe Berlin – in der Schlesienhalle am Funkturm in Berlin-Charlottenburg, Masurenallee, statt. Es wirken namhafte Künstler aus Film und Funk mit. Die Festansprache hält der Vorsitzende der Landsmannschaft Ostpreußen – Landesgruppe Nordrhein/Westfalen, Herr Erich Grimoni. Bis Mitternacht spielt die Berliner Zolkapelle zum Tanz. Beginn 18 Uhr, Einlaß 17 Uhr. Eintritt: Im Vorverkauf 1,50 DM, an der Abendkasse 2,50 DM. Vorverkaufskarten sind noch in unserer Geschäftsstelle erhältlich.

Unsere Weihnachtsfeier haben wir am 3. Adventsonntag, dem 15. Dezember, im Restaurant „Zum Karpenteich“ in Berlin-Lichterfelde, Schüttele-Lanz-Straße 45/59. Wir beginnen um 15 Uhr mit einer gemeinsamen Kaffeetafel. Das Programm ist wieder sehr reichhaltig. Es gelangen sehr schöne Weihnachtsspiele, gespielt von unserer Kindergruppe unter Leitung von „Tante Meta“, zur Aufführung. Jedes Mitglied erhält eine schriftliche Einladung mit Teilnahmebestätigung. Gleichzeitig bitten wir freundlich um Spenden für die Bescherung unserer Kinder. Die Spenden bitten wir uns auf unser Postcheckkonto: Herbert Eckert, Sonderkonto „M“ Nr. 870 33 oder in unserer Geschäftsstelle Berlin-Lankwitz, Bernkastler Str. 28, zukommen zu lassen.

Der Vorstand.

Düsseldorf und Umgebung: Wir laden hiermit alle unsere Landsleute herzlich zu unserer Adventfeier ein, die am 1. Adventsonntag, dem 1. Dezember, um 15.30 Uhr, in dem schönen Gemeindesaal der Friedenskirche, Florastr. 55 b stattfinden wird. Zu erreichen mit den Linien 2, 6, 17 bis Haltestelle Bilker Bahnhof oder Kirchplatz und Bus 34 oder vom Omnibusbahnhof Graf-Adolf-Platz in 10 Minuten zu Fuß. Herr Pfarrer Blaesner wird die Festansprache halten, unsere Jugend wird uns durch Vorträge erfreuen. Ein Vorweihnachtsspiel wird aufgeführt. Wie im Vorjahre findet eine gemeinsame Kaffeetafel statt. Wir bitten, kleine Geschenke für den Julklapp mitzubringen, mit denen wir uns gegenseitig erfreuen wollen. Der Nikolaus wird unsere Kinder bis zu 12 Jahren mit einer bunten Tüte erfreuen. Wir bitten um schriftliche Anmeldung der Kinder – soweit auf dem letzten Treffen noch nicht erfolgt – bis zum 25. 11.

an H. Gusovius, 4 Düsseldorf-Nord, Münsterstr. 159. Spenden für diesen Zweck, soweit noch nicht gegeben, werden gern entgegengenommen. Mit Rücksicht auf die vorgesehene Programmfolge bitten wir um pünktliches Erscheinen und freuen uns auf zahlreichen Besuch.

Der Vorstand.

Göttingen: Die Memelländer aus Göttingen und Umgebung treffen sich am Sonntag, dem 10. November, um 15 Uhr, im Deutschen Garten, Rheinhäuser Landstraße. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. **Der Vorstand.**

Hannover: Liebe Landsleute! Wir treffen uns wieder am Sonntag, dem 8. Dezember 1963, um 14 Uhr, im Kurhaus „Limmerbrunnen“ zur Vorweihnachtsfeier. Näheres folgt in der nächsten Ausgabe des Memeler Dampfbootes. **Der Vorstand.**

Hannover: Die Frauengruppe trifft sich am 14. November, um 19.00 Uhr, im Clubzimmer der Gaststätte Hengstmann, welche wohl den meisten von unseren letzten Heimatabenden bekannt ist (zu erreichen mit Straßenbahn 1 und 3 in Richtung Limmer bis Haltestelle Wunstorfer Straße, von hier 2 Minuten Fußweg in Fahrtrichtung bis zur Wunstorfer Straße 30). Da wir u. a. unsere Adventfeier besprechen wollen, bitte ich um regen Besuch. **Gerda Gerlach**, Leiterin der Frauengruppe.

Köln: Unser nächstes Treffen, verbunden mit der Adventsfeier, findet am Sonntag, dem 1. Dezember, um 15.30 Uhr in der Gaststätte „Strack“ in Köln-Ostheim, Rösrather Str. 66 statt. Alle Landsleute aus der Kölner Umgebung werden recht herzlich eingeladen. Ostheim ist mit den Straßenbahnen 8, 9 und mit dem Omnibus 59 gut zu erreichen. Parkplatz ist vorhanden.

Mannheim: Alle in der Patenstadt Mannheim und Umgebung wohnenden Memelländer treffen sich am 16. November (am Sonnabend nächster Woche), um 19.30 Uhr, im großen Saal des Zähringer Löwen“, Mannheim, Schwetzingen Str. 103/107, um einige schöne Stunden im Kreise der Landsleute in heimatlicher Verbundenheit zu erleben. Die Gestaltung des Abends wurde den Wünschen und Bedürfnissen aller Altersklassen angepaßt. Erich Wietstock hat die Mitwirkung seines Chores zugesagt; die Aufführung des „Singvögelchen“ (Singspiel in einem Akt von E. Jacobsen) findet statt, und eine 3-Mann-Kapelle wird uns unterhalten. Kommt alle! Und bringt auch Eure Mädels und Jungens mit. Laßt uns wieder mit der Heimat im Herzen eine große memelländische Familie sein. Auf Wiedersehen am 16. November!

Herzlichst Euer Vorstand.

Neumünster: Unsere nächste Zusammenkunft findet am Sonntag, dem 10. November, um 16 Uhr, in der Klostermühle statt. **Der Vorstand.**

Reutlingen/Tübingen: Die „Arbeitsgemeinschaft der Memelländer Baden-Württemberg – Süd“ veranstaltet am Sonnabend/Samstag (nicht Sonntag), den 16. November, um 17 Uhr, in Reutlingen, im Saal des Hotels „Bebenhäuser Hof“, Bebenhäuserhofstraße 1, (neben der Nikolaikirche – 5 Minuten vom Hauptbahnhof) ein Heimmattreffen. Der Vorstand berichtet über das VI. Bundestreffen in unserer Patenstadt Mannheim. Anschließend gemütliches Beisammensein mit Musik und Tanz! Es spielt eine 2-Mann-Kapelle! Da von den Mitgliedern der Gemeinschaft sechs Mitglieder in diesem Jahr das 50. Lebensjahr vollenden, soll dieses Beisammensein zugleich eine „50er-Feier“ unter dem Motto: „Das Leben fängt mit 50 an...“ sein. Hierzu sind – neben unseren „Fünftzigern“ – alle Mitglieder und Freunde aller Jahrgänge auf das herzlichste eingeladen. Gäste sind – wie immer – herzlich willkommen. Der Eintritt ist frei!

Bad Segeberg: Alle Memelländer aus Bad Segeberg und Umgebung werden herzlich zu einem Treffen am Sonnabend, dem 16. November, um 20 Uhr, im Clubzimmer des Hotels „Stadt Kiel“ eingeladen. Eine Lichtbildserie soll uns wieder einmal die alte Heimat ganz nahe bringen. Berichte von den diesjährigen Großtreffen und ein gemütliches Beisammensein stehen als weitere Punkte auf der Tagesordnung. **Der Vorstand.**

MEMELER

50 J., 1,78 gr., evg., unsch. gesch., 1 Kind (10 J.), Nichtr. u. Nichttr., mit Eigenheim, sucht eine solide, liebe, christl. Frau u. Mutter, 35 bis 45 J., zwecks Heirat kennenzulernen.

Zuschriften mit Bild (wird zurückges.) unter **MD 386** an den Verlag des MD erbeten.

MEMELLÄNDER

Rentner, in guten Verhältnissen lebend, sucht alleinstehende Frau od. Witwe aus dem Kr. Heydekrug zur Führung eines gemeinsamen Haushaltes.

Zuschriften unter **MD 385** an den Verlag des MD erbeten.

Matjes-

Salzfetheringe! Neuer Fang!
4,5 kg-Probeds. 6,25; Bahnne. ca. 110 Stck. 16,95; 1/4 To ca. 135 Stck. 21,45; 1/4 To ca. 34 kg 36,75; echte Schotten, mildgesalzen, 8 Ltr. 40/45 Stck. 18,25; 4 Ltr. 9,75 ab **Ernst Napp**, Abtl. 352, Hamburg 19.



Echtes Königsberger Marzipan eigener Herstellung

Teekonfekt, Randmarzipan, Herzen, Sätze, Pralinen, Baumkuchen, Baumkuchensplitzen bei zuverlässigem und zollfreiem Auslandsversand. Verpackungsfreier Inlandsversand, portofrei ab DM 25.– an eine Adresse. Verlangen Sie sechsstufigen Farbprospekt!

Schwermer gegr. 1894 Königsberg/Pr.

8937 Bad Wörlshofen, Postfach

Rinderfleck Original Königsberger

Post- } 3 x 400 gr Do DM 12,50
kollj } 3 x 800 gr Do
ab Wurstfabrik **RAMM 31**, Nortorf/Holst.

In Deine Hände befehle ich meinen Geist;
Du hast mich erlöset, Herr, Du treuer Gott.
(31. Psalm, 6. Vers)

Nach einem arbeitsreichen, von Liebe und Sorge für die Seinen erfüllten Leben, entschlief heute nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

der Schmiedemeister

Heinrich Flachsenberger

im Alter von 82 Jahren.

In Trauer zeigen dieses an:

Lina Flachsenberger, geb. Schmidtke
Artur Flachsenberger und Frau
Erna, geb. Bartels
Erna Megies, geb. Flachsenberger
Karl Kreft und Frau
Hildegard, geb. Flachsenberger
Antonius Take und Frau
Gertrud, geb. Flachsenberger

Warendorf, den 24. Oktober 1963
Reichenbacher Straße 7
früher Sakuten, Krs. Memel

Nach einem erfüllten und arbeitsreichen Leben ist am 6. 10. 1963 plötzlich und unerwartet mein geliebtes Muttchen, unsere liebe Schwiegermutter, Oma und Uroma

Emma Jabs

geb. Klingbeil

im 77. Lebensjahre still und sanft entschlafen.

In stiller Trauer

Erna Klw, geb. Jabs
Hermann Klw
und Angehörige

2341 Mohrkirchösterholz,
Krs. Schleswig
früher Kirlicken, Krs. Heydekrug

Plötzlich und unerwartet entschlief meine liebe, treusorgende Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Anna Schröder

geb. Buxnowitz

im 72. Lebensjahr.

In tiefer Trauer

Karl Schröder
Kinder und Großkinder

Kaiserslautern, 23. September 1963
Möllendorfstraße 24
früher Memel, Schwanenstraße 1a

Die Beerdigung fand am Montag, dem 30. 9. 1963 auf dem Friedhof in Hamburg-Ohlsdorf statt.

Nach langer, schwerer Krankheit verschied am 8. 9. 1963 mein guter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa

Johann Meyer

im 79 Lebensjahr.

In stiller Trauer

Marie Meyer, geb. Rittens
Otto Junker und Frau
Gretel, geb. Meyer
Edwin Walter und Frau
Annemarie, geb. Meyer
nebst allen Angehörigen

Cuxhaven, den 8. 9. 1963
und Müden/Ürte
früher Kuwertshof, Krs. Heydekrug

Schon 3 Generationen beziehen fertige Betten



auch KARO-STEP, Inlette, Stepp-, Daunen-, Tagesdecken, Bettwäsche und Bettfedern in jeder Preislage, auch handgeschliss., direkt v. d. Fadrirma

BLAHUT 8492 Furth i. Wald
Marienstraße 45

Bettenkauf ist Vertrauenssache
Ausführliches Angebot kostenlos.

Immer warme Füße
in Pommernpantoffeln und Filzhausschuhen.
O. Terme, 807 Ingolstadt 440/103

Carola Paul

geb. Potzies

geb. 31. 8. 1911
Lindenhof

gest. 18. 10. 1963
Bremen

Meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante ist plötzlich, für uns alle völlig unerwartet, entschlafen.

In stiller Trauer im Namen der Familie

Alfred Paul

Bremen, Gerhard-Hauptmann-Straße 23
früher Memel-Försterei

Lwe lörd
17. 10. 63

Hermann Winter und Frau

Sigrid, geb. Gerlach

freuen sich sehr über die glückliche Geburt ihres ersten Kindes.

BAD NENNDORF, Podbielskistraße 20

KRIEGERWITWE

50 J., 1,65, jünger ausseh., schl., mit Wohn. (Stadt), wünscht allein-steh., verträgl., evangel. Herrn, Handw., Angest., Kriegsbesch., berufstätig. Nichttrinker, bis 57 J. zwecks Heirat kennenzulernen.

Ausführl. Bildzuschr. unter MD 384 an den Verlag des MD erbeten.

Doris Reichmann-Schule

Staatl. anerk. Berufsfachschule für Gymnastiklehrerinnen
2 1/2-jährige Ausbildung zur

staatl. gepr. Gymnastiklehrerin
Gymnastik - Bewegungsgestal-tung - Rhythmik - pflegerische Gymnastik - Sport

Werken und textile Gestaltung
Semesterbeginn:
Sommersemester: April
Wintersemester: Oktober

Prosp. u. Auskunft: Hannover,
Hammersteinstr. 3, Ruf 66 49 94



mit 22 prämierten Backrezepten
Denke auch an Deine Schwestern drüben!

SIE erhalten 8 Tage zur Probe, keine Nachnahme-
100 Rasierklingen, bester Edelstahl, 0,08 mm,
für nur 2,- DM. 0,06 mm, bauchdünn, nur 2,50 DM.
Z. Gilcher (vorm. Haluw) Wiesbaden 6, Fach 6049

Ihre Geschenk-Pakete

auf dem schnellsten Wege nach dem Memelland

Auskunft und Beratung unverbindlich.

Es stehen neben einem reichhaltigen Waren-Angebot eine Reihe Standard-Pakete mit wertvollem Inhalt zu einem annehmbaren Preis zur Verfügung.

Wir bieten Ihnen unter anderem das Beste was die englische und schottische Textil- und Lederindustrie erzeugt.

Ihre Angehörigen bekommen die Pakete kostenfrei ausgehändigt.

Ihre eigenen Pakete werden wie seither, zuverlässig und schnell, von uns weitergeleitet.

TAZAB

Paket-Versand-Dienst G. m. b. H., Internationales Versandhaus,
Frankfurt M., Taunusstr. 52/60 „Industriehaus“ (Am Hauptbahnhof)
Telefon 335447

la goldgelber, gar. naturreiner

BIENEN-, BLÜTEN-, SCHLEUDER-

HONIG

Marke „Sonnenschein“, Extra-Auslese, wunderbares Aroma

4 1/2 kg netto (10-Pfd.-Eimer) DM 21,80

2 1/4 kg netto (5-Pfd.-Eimer) DM 11,80

Keine Eimerberechnung. Seit 45 Jahren! Nachnahme ab Honighaus
SEIBOLD & CO., 2353 Nortorf/Holstein, Abt.: 56
Bargstedter Straße 1, Tel. (04 32 52) 22 01